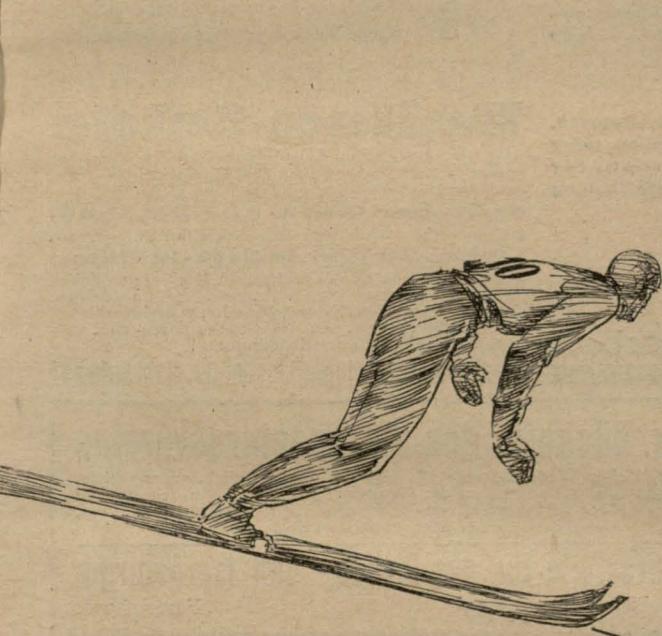


Der Wandervogel

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Gillerschanze, Radierung von Friedrich Iwan. Springer von Toni Schönedeket

Sprunglauf

auf der Gillerschanze am Rabenstein bei Liebau im Osten des Riesengebirges am 25. Januar 1931

Schlesische Skimeisterschaft, Kreisbestlaufmeisterschaft der Kreise Riesengebirge im h. D. W. u. Grenzlandmeisterschaft

Januar 1931

Heft 1

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

Harrachsdorf-Neuwelt-Seifenbach



der bevorzugte Wintersportplatz des Riesengeb. Über 600 Betten i. Hotels üb. 600 Betten i. Privatlogis. Ausk u. Pros. durch d. Kur- u. Verkehrsverein. Gut bürgerl. Hotels u. Hotels 1. Ranges: Annabad / Bellevue / Berggeist / Erlebach Haney / Hercik / Kotrba / Krone / Mummelfall Rübezah / Sport / Waldesfrieden / Zinecker

Brambergbaude

Seehöhe 791 m. Wiesental bei Gablonz a. N., Böhmen. Autostraße von Ober-Maxdorf. Sehr beliebter Wintersportplatz, herrl. Rundblick ins Iser- u. Rsgb., bestekannte gute Bewirtung und Unterkunft. Um gütigen Zuspruch bitten Josef Hofbauer und Frau.

Krömerbaude

I. Isergeb. Seehöhe 825m Wintersportplatz Sommer frische, Fremdenzimm. m. insges. 20 Bett Postanschrift: Krömerbaude, Post Antoniwald, Böhmen. Bahnhstation: Dessen-dorf-Tiefbach oder Josefstal M. xdorf.

Weberbergbaude Friedrichswald

bei Reichenberg (Böh.) Seehöhe 822 Meter. Herrl. Wintersportplatz, 1 Stunde v. Reichenberg Volksgarten 1/2 Stund n. von der Endstraße Bahnhaltst. Gablonz-Johannesberg. Bestbek. Verpflegung u. Unterkunft, Pension, Bad im Hause, Zentralheizung, Tanzsalon. Tel. Gablonz a. N. Friedrichswald Nr. 11.

Gasthaus Mühlthal

Wurzelsdorf i. Isergeb. (C. S. R.)

20 Min. vom Bahnhof Polaun (Grüntal). Schöne und billige Sommerfrische. Im Winter: herrl. Skigelände, auch Kurse, für Anfänger gratis. - Ausgangspunkt für alle Touren ins Riesen- u. Isergeb. Bes. A. Hujer

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstraße 19
Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.), Schilddauer Straße 4. Postscheckkonto: Breslau 25561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer-Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4a.

Tippeltbaude mit Schles. Grenzbaude

Grenzbauden im Riesengeb. Größte u. modernste Baude im östl. Riesengeb. 1050 m Seehöhe. - Tel. Schmiedeberg Nr. 263, Klein Aupa Nr. 1. Modern eingerichtete Häuser, bequem erreichbar. Bahnhstation: Schmiedeberg (Rsgb.) und Dittersbach stadt. Durch Neubau vergrößert Fremdenheime, volle Pension. Besitzer Ig. Tippelt



Musikhaus Paul Herrmann

Hirschberg im Rsgb., Bahnhofstr. 47
Electrola-Musikapparate, Schallplatten, Rundfunk u. Zubehörteile.

Wilh. Gottl. Korn

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47

Sammel - Nummer: 52611

Großdruckerei

für umfangreiche Werke, Zeitschriften, Wertpapiere und Geschäftsdrucksachen jeder Art :: Offsetabteilung

Kupfertiefdruckanstalt

Herstellung von Ansichtskarten, Illustr. Zeitungen, Kunstblättern, bildreichen Prospekten und Katalogen

Klischee-anstalt

Künstl. Entwürfe, Retusch. Mehrfarbenätzungen jeder Klischeeart in höchster Vollendung :: Vernickelung



Haus der Qualitätsarbeit

Naturfreundehaus „Königshöhe“

im Isergebirge 850 m, am Hauptwege Schneekoppe-Jeschken. Ganzjährig bewirtschaftet; billige Übernachtung; äußerst preiswerte Verpflegung. **Günstiger Stützpunkt für Touren ins Isergebirge.** Von Gablonz als auch von Reichenberg in 2 Std. zu Fuß zu erreichen. Auskünfte erteilt: **Franz Schleißner**, Reichenberg i. Böhmen, Tuchplatz 21

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb. Bahnhofstraße 17, Fernruf 363 Nächste am Bahnhof, neben der Post. Gesonderte homöopathische Abteilung

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Inserenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

Einige tausend Stücke

Ballon-Seide

neu, unzerschnitten von hervorragender Qualität. Dauerhaft und waschbar. Einfarbige Muster (weiß, grau, beige, dunkelblau und schwarz, 67 cm breit).

Preis per Stück nur RM. 9,85, weil ungenäht u. ohne jeden Schriftaufdr. geliefert. **(Jedes Stck. enthält 10-12 Meter)**

Zur Herstellung von Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art bestens geeignet. Versand direkt an Private ohne veteurante Zwischenhandel, von einem Stück an per Nachnahme. Ab drei Stücke porto- und verpackungsfrei. Garantie Rücknahme!

Bernhard Alberts jun., Bremen 39, Hohenpfad 11

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Straße 28. Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9-12, 3-4:30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von Schulen und Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn Konrektor i. R. K. Vogt, Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestraße 12.

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Promenade 34¹

Fernruf 970.

Berücksichtigen u. empfehlen Sie unsere Inserenten!

Preis unaufgezogen 2.- RM



MEINHOLD'S
KARTE
für den
Wintersport
im
Riesengebirge
Mit Höhenkurven
und Stangenmarkierung
Maßstab 1:50000

C. C. Meinhold & Söhne G. m. b. H., Dresden, Zinzendorfstr.

Das

ist die richtige Karte
für den Wintersport!

Riesengebirgs-Besucher!! D. G. V.-Ortsgruppen!!

probiert meine vorzüglichen Spezialitäten

Fa. Gustav Hornig, Likörfabrik, Hirschberg Rsgb. :: Fernspr. 402

Blauer Riesengebirgs-Enzian

• Riesengebirgs-Habmichlieb

Riesengebirgs-Teufelsbart



im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u. Iser-Gebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1



Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Boderbleiche 7 II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfsg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher-Sammelnummer 52611, Postleitcode Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme durch den Verlag und alle Annonce-Expeditionen.

Nr. 1

Breslau, 1. Januar 1931

51. Jahrgang

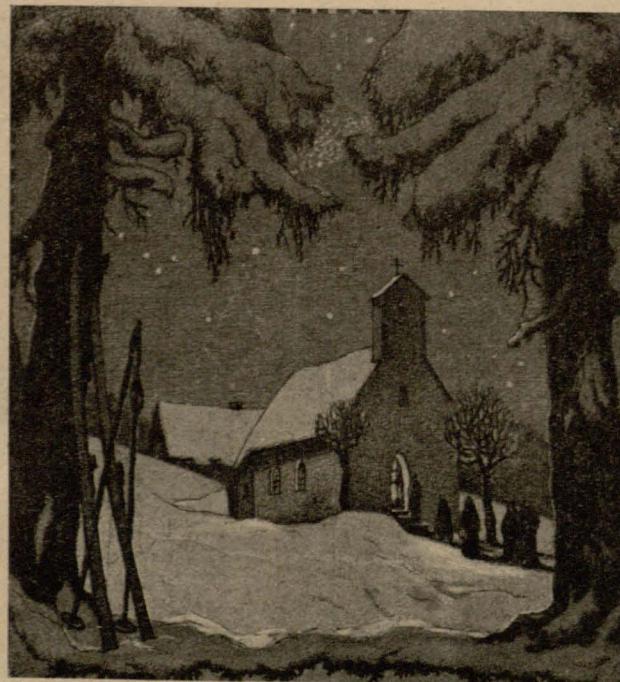
Zum Neuen Jahr

Schwer sind die Zeiten, und trüb ist der Blick in das neue Jahr. Auch der Riesengebirgsverein spürt die Nöte und Bedrängnisse der Gegenwart auf das schwerste. Bedeutende Geldmittel von öffentlicher Hand, die ihm für seine dem allgemeinen Wohle gewidmete Arbeit willig waren, sind ihm ganz oder zum größten Teil entzogen, für unser Museum hat uns z. B. in diesem Jahre die Stadt Hirschberg nicht einen Pfennig als Unterstützung gegeben. Die Zahl der Austritte aus dem Verein z. T. infolge wirtschaftlicher Not, z. T. auch aus Verärgerung über das verminderde Einkommen oder verkleinerte Gehalt, ist bedenklich angewachsen. Bedeutende Summen für unaufzuschließbare Wegebauten des Jahres 1930 können wir erst 1931 bezahlen. Und anderseits nehmen stetig die Anforderungen, die an uns gestellt werden, zu. Wo es gilt, kulturelle, wissenschaftliche oder wirtschaftliche Zwecke in unserem Gebirge zu fördern oder Notstände aller Art zu mildern, werden wir in Anspruch genommen. Zahlreiche Ortsgruppen sind auf unsere Unterstützungen angewiesen, große neue Aufgaben, wie die Anlage der staubfreien Wege, sind durchzuführen, die alten Wege müssen erhalten bleiben, unsere Jugendherbergen bedürfen der Pflege, unser Museum erfordert erhebliche Mittel, wir müssen unsere Vereinszeitschrift, den „Wanderer im Riesengebirge“, auf seiner jetzigen rühmlichen Höhe erhalten. Wollen wir von diesen praktischen und idealen Zwecken auch nur einen aufgeben? Das sei ferne von uns! Je schwieriger die Verhältnisse sich gestaltet haben, desto fester

sei unser Wille und unser Vertrauen, auch ihrer Herr zu werden. Und daher sei unser Neujahrsgruß und Neujahrsgruß:

Möchten die trüben, dunklen Wolken, die über uns schweben, sich im neuen Jahre auflösen, möge wieder Sonnenschein über unserem Vaterlande, über unser aller Geschick und auch über dem Riesengebirgsverein leuchten, daß wir erfolgreich und froh unsere Arbeit weiterführen können. Möchten uns all die alten Mitglieder, wenn es ihnen z. T. auch schwer fallen mag, treu bleiben, möchte es ihnen gelingen, die jetzt entstandenen Lücken in unseren Reihen durch erfolgreiche Werbetätigkeit auszufüllen. Möchte es den Vor-

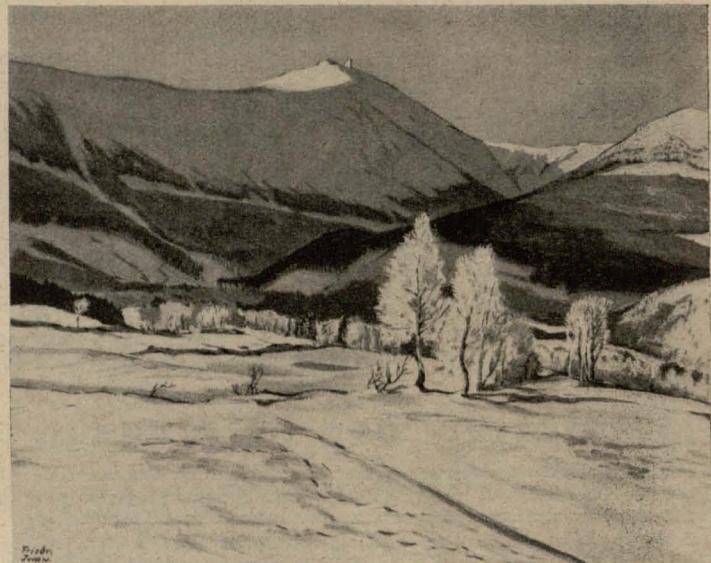
ständen der einzelnen Ortsgruppen, die durch 50 Jahre hindurch ihre Gruppen zum Wohle des Ganzen erfolgreich geführt haben, glücken, auch im neuen Jahre das Schiff ihrer Ortsgruppen durch alle Stürme und Klippen hindurch dem Ziele entgegenzuführen. Möge der Geist der Eintracht und der Freundschaft in aller unserer Arbeit walten, stellen wir gerade jetzt alles zurück, was uns trennen könnte. Es gilt für den Riesengebirgsverein eine Art Feuerprobe zu bestehen, was echt und unzerstörbar an ihm ist; jetzt muß sich zeigen, was an ihm und seiner Wirksamkeit echtes Gold ist. Mögen auch die Schläcken abfallen, der Kern des edlen Metalls bleibt unzerstörbar. Möge die Arbeit an den hohen Zielen des Riesengebirgsvereins einem jeden der Mitglieder wahre Freude und innere Befriedigung gewähren, möge allen das neue Jahr recht viel Glück und Segen bescheren. Bergheil!



Radierung von Friedrich Iwan

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

O. Nafe



Skifahrten rund um die Schneekoppe

VON CHLODWIG PLEHN

Mit 4 Abbildungen nach Werken von Friedrich Swan

Nicht mit Unrecht trägt das weitgedehnte Bergland des östlichen Riesengebirges die Bezeichnung „Koppengebiet“; denn unter den zahlreichen langen und gleichförmigen Rücken ist die Schneekoppe der einzige hohe Gipfel, den man von überall her immer wieder erblickt in so reizvoll vielen verschiedenen Perspektiven von allen Richtungen der Windrose, daß man nirgends im ganzen Reiche Rübezahls den höchsten seiner Gipfel so kennen und lieben lernt. Das ganze Vorland weithin steht unter dem Banne der Koppe, und von Liebau wie von Landeshut und Schmiedeberg sucht der Blick stets das scharfe Dreieck mit den winzigen Häuschen darauf.

Mitten inne in diesem weiten Gebiet, als sein eigentliches Herz, liegt eine kleine Siedlung: Ober Kleinaupa. Grenzbauden nennt man die vierzig oder fünfzig weit auseinanderliegenden Häuschen zumeist. Ein herrlicher Unterschlupf für Skileute ist das Dörfchen — ein halb Dutzend Bauden gibt es dort, große und kleine. Gemütlich österreichisch ist es in allen, noch aus der Zeit her weht hier ein Erinnerungsduft, als die größte von ihnen Kaiser-Franz-Josefsbaude heißen durfte. Und wer in den Bauden keinen Platz finden mag, der kommt bei den Anwohnern der schindelgedeckten Häuschen alleweil gut und pfleglich unter Dach. In den engen Stuben mit großen, knisternden Öfen wohnt dort die Romantik, die dem Skiwanderer nach Frost und Schnee doppelt heimlich anmutet. Man muß schon weit ins Böhmische hineinziehen, um ein zweites Dörfchen im ganzen Riesengebirge zu finden, das so traurlich versteckt zwischen den Wäldern liegt, so versteckt nach allen Seiten und doch so nahe den Kammhöhen. Die Grenzbauden liegen 1050 Meter hoch — und bei all ihren Schönheiten ist es kein Wunder, daß es alljährlich immer mehr Leute gibt, die das so wenig berühmte Bergidyll „entdecken“. Und so fällt die Dornröscheneinsamkeit erst ganz langsam von dem kleinen Dorfe ab.

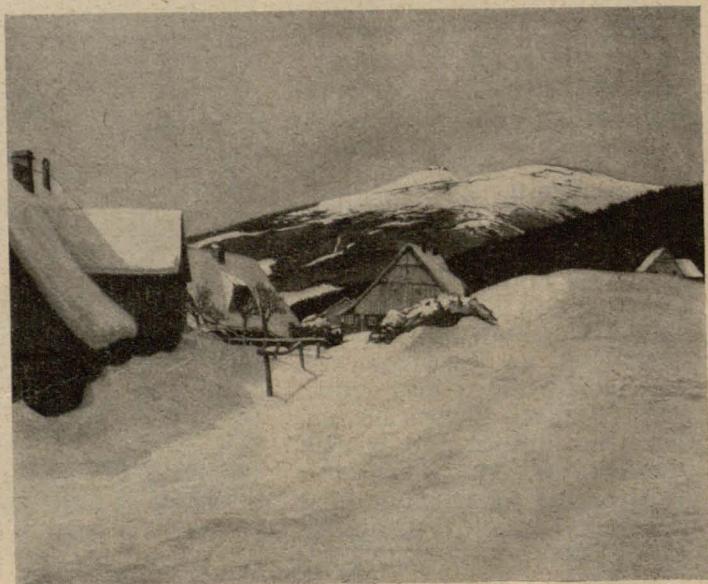
Wenn man hier frühmorgens vor seine Türe tritt, so lockt hoch über den Wald herüber die weiße Spitze der Schneekoppe in die Ferne, aber sonst ist kein Ausblick auf Täler und Höhen. Sondern in ruhiger Beschaulichkeit wird die große Schneemulde, in der die Häuschen verteilt sind, von weiten Forsten umfriedet, die sich in tiefen Buchten und versteckten Schneisen gegen das Dorf zu öffnen. Aus den hohen Wäldern entspringen neun verschiedene Wasserläufe und fließen durch die Wiesen abwärts, bis sie sich am Nickelberg zum Fichtigwasser vereinen. Tief eingefressen sind die meisten dieser Bäche in den Grund, und an ihren Abhängen sind die schönsten Übungswiesen, in allen Graden der Steilheit. Am Schwarzwasser, das sich von der Zollstation bis zu den „Rotterbauden“ hinabzieht, entsteht allwinterlich eine ganze Reihe Übungssprungschanzen.

Als Weg für den Auto- und Wagenverkehr führt durch den Ort hindurch die große Hauptstraße Mohornmühle-Zollamt,

die sich über die deutsche Grenze fort als Chaussee Ausgespannpfad fortsetzt. Weit ab von der Straße, dem Zuge des Schwarzwassers folgend, liegt indes eine ganze Kette von Häusern, die zahlenmäßig über ein Drittel aller Anwesen ausmachen.

Es ist eine schöne Tour, von den Grenzbauden nach Groß Alupa zu fahren. Durch Wald und über eine schöne Wiese erst auf dem allgemeinen Skieweg nach Nieder Kleinaupa, dessen historische Kirche mit ihrem Zwiebeldach reizvoll daliegt. Dann geht es einen breiten Weg schnell abwärts: Links die dunklen, endlosen Hochwälder des Kolbenkammes, rechts der ackerbesezte Ruhberg, vor dem Auge der breitgeschnittene Grund, in dessen Sohle, noch ein Stück tiefer als der Weg, der Pladerbach. Ein schöner, eindrucksreicher Skieweg. Plötzlich ist man unten an der Mohornmühle, die sich gerade noch zwischen Berg, Chaussee und Wasserlauf hineinzwängt. Der Bach heißt hier nicht mehr Fichtigwasser, sondern, nachdem der Löwenbach etwas oberhalb hineinlief, Kleine Alupa.

Die Chaussee, die in tiefem, schmalen Grunde neben der Alupa hinläuft, wird nur benutzt, wer im Auto oder Schlitten fährt, denn sie ist über viermal so lang als der Schneeschuhweg über den Tonaboden, der gleich an der Mohornmühle wiederum hochgeht und diesen äußersten Ausläufer von Schneekoppe und Rosenberg nach langsamem Anstieg in 920 Meter Höhe überquert. Die Abfahrt nach Großalupa ist ein nicht



Grenzbauden mit Koppe

Radierung

immer sehr verlockender Waldweg. Man tut besser, wenn man vom Gasthaus zum Jonaboden noch höher auf dem Wege zur Koppe steigt und mindestens bis zum Sackenberg, lieber bis zu den Hoferbauen (1060 Meter) hochgeht. Kleine Lichtungen sind das, mit ein paar Häusern darauf — wie sie für die Berge um die Alupaufer so charakteristisch sind. Wenn man von diesen Lichtungen den Blick in die Aussicht schweifen lässt, zur Schwarzschatzbaude, zum Fuchsberg, ins Alupatal bis Freiheit: so merkt man schon, warum man die Kletterei hier herauf gemacht hat: eine einzige, herrliche Lichtung zieht sich hinab bis zu den Häusern von Großalupa, auf der man in den schönsten Schwungen, zu denen man Lust hat, 200 Meter Gefälle überwinden kann.

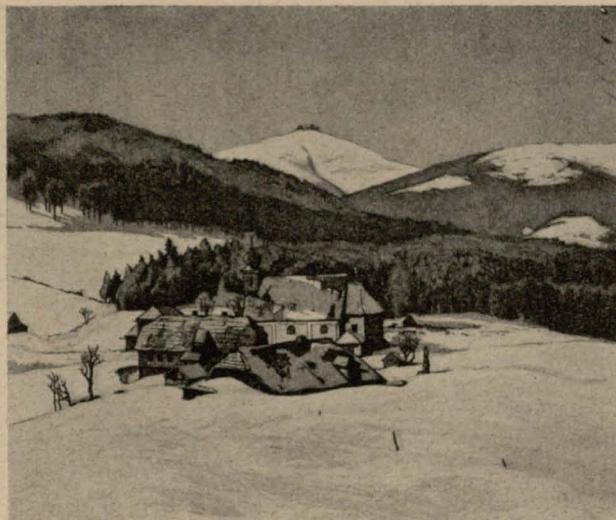
Sollte wer schon von den Hoferbauen wieder zurück wollen nach der Mohornmühle, so gibt es da einen schnurgeraden Skilweg, der am Finkenberg entlang, an seiner Löwengrundseite, in einem ziemlich gleichmäßigen Abfall bis zur Mohornmühle sich hinabsenkt. Man kann auch über den Gipfel des Finkenberges (1103 Meter) einer breiten Schneise folgen und dann auf einer Querschneise, wem solche Steilheit Spaß macht, zu diesem Wege abfahren. Nur quer durch den Wald zu kreuzen, kann man hier nicht empfehlen. Steilheit und Dichte des Waldes wechseln hier sehr, und man kommt oft in unerwartete Lagen, die nicht immer sehr elegant zu lösen gehen.

Die Abfahrt über die Hoferbauen nach Großalupa ist übrigens die schönste, die man bei einer Skitour von der Leischnerbaude aus hat. Weiter oberhalb gibt es nur noch einen schmalen, oft zerfahrenen Weg am Schromagrabens entlang, und eine Waldschneise von der Leischnerbaudenlichtung aus in südlicher Richtung, von der man sich aber rechtzeitig seitwärts zum Schromagrabens oder zum Karlaberg oder Wimmerberg oder Simaberg schlagen muß. Nach dem Riesengrund zu wird man auch als erklärter Skiaakrobant nicht leicht eine befriedigende Spur zu legen vermögen.

Erst wer einmal hier oben an der Leischnerbaude (1260 Meter) gestanden hat, kennt die ganze Schönheit des Alupakessels. Die hohen Linien von Fuchsberg und Schwarzenberg rahmen die bunten Flächen der Wälder mit den lustig hineingesprengten Lichtungen und den unzähligen überall verstreuten Bauden in feinem Schwunge ein. Dem Fuchsberg sieht man gerade in seine Flanke, in der der Hofergraben sich zum Zehgrund hinabschwungt; ein loser, weißer Kranz, schließen sich Berauerberg, Braumberg seitlich an, und gerade hinein fliegt der Blick in den herrlichen Skiläufergrund zwischen Lenzenberg und Stufenseite. Peher mit den lieblichen Gründen, in deren Mitte es eingespommen liegt, verbirgt sich dem Auge. Und nach Westen zu blicken nur gerade noch Geiergucke und Hochwiesenbergs hinter dem waldigen Rosenberg hervor, und dessen fast 1400 Meter hohe Steilwand verbergen auch die doch so nahe Schneekoppe.

Es ist schwer zu entscheiden, ob man das Stück Schneekoppe-Leischnerbaude lieber bergauf oder als Abfahrt machen soll. Vom Koppengipfel aus ist sicher die Abfahrt nach dieser südlichen Seite die leichteste und bei schlechtem Wetter auch gefahrloser als die Abfahrt nach dem Riesenkamm oder auf dem Jubiläumsweg (die ja beide eventuell ganz ungangbar sein können). Längs der Telegraphenstangen hat man eine sichere Markierung und kommt bald in dichtes Knieholz und Wald.

Aber schön ist auch der Anstieg von dieser südlichen Seite zu den Koppenhäusern: Wald und Knieholz bleiben immer mehr zurück, bald ist man am freien Regel, und wie man seine Skier bergwärts setzt, fällt der Blick immer tiefer hinab in den Riesengrund zur Linken und den Löwengrund zur Rechten und über die Bergwände dort hinweg weit ins östliche und westliche Gebirge hinein, bis man endlich oben steht und nun auch nach Norden weit ins Tal schauen kann und der Blick gern zurücksucht nach den südlichen Tälern, die man beim Aufbruch so viel näher gesehen hatte. Der ganze Weg ist drei Kilometer lang, auf den ersten zwei Kilometern gewinnt er nur hundert Meter Steigung, auf dem letzten Kilometer dann noch zweihundert: ziemlich plötzlich steigt also der



Kleinaupa mit Kirche und Koppe

Radierung

Koppenkogel auch hier empor, wenn auch nicht so jäh wie vom Schlesierhaus.

Der lange Rücken des Rosenberges, auf dem letzten Endes die Leischnerbaude liegt, fällt nach Westen zu so steil und teilweise felsig ab, daß eine Abfahrt zum Riesengrund ebenso ausgeschlossen ist wie etwa ein Traversieren des Südwesthangs der Koppe über den Kiesberg zur Riesenbaude. Der natürliche Zugang ist der allmäßliche Abfall von der Leischnerbaude aus ungefähr östlich bis zum Jonaboden, wie schon ausgeführt. Die Abfahrten zur Alupa hinab sind schon angegeben worden. Es gibt aber von dem höchsten Teil des Rückens noch einige sehr interessante Abfahrten, die fast unbekannt sind, hinab zum Löwengraben. Gutes Können erfordern sie alle — und da sie unten durch stundenlang unbewohntes Tal führen, so mache man diese Touren nicht allein. Ein Opfer hat der Löwengrund ja durch seine Ode schon gefordert.

Ganz dicht steht oben auf dem Rosenberg das Knieholz. Nur der Hochwinter vermag es zu begraben. Dann ist der Weg für die Skier frei, von dem Hauptweg abseits zu ziehen und sich nach Osten zu richten.

Im dichten Bannwald, der bald — im Sommer und durchdringlich — anhebt, ziehen sich, nicht sehr weit voneinander, vier tiefe Einschnitte zum Löwengraben. Vierhundert Meter Höhenunterschied sind es bis zum Grunde. Drüben reckt sich gleich wieder steil und mit unwegsamem Walde überzogen der Löwenberg auf, der südliche Ausläufer der Schwarzen Koppe. So eng rücken sich die beiden Berglehnen an ihrem Fuße, daß



Wimmerbaude mit Brunnberg

Ölskizze

kaum ein Platz für den schmalen Pfad neben dem Bach bleibt und gar Winters der hier ungewöhnlich tiefe Schnee vollends jeden Weg verwischt. Wie durch Urwald muß man sich dann manchmal seinen Weg suchen, und mit den langen Brettern ist es nicht immer ganz einfach, zwischen Baum und Geesträuch und Wasser die richtige Mitte zu halten. Weiter unten, in der Gegend des Kreuzgrabens, kommt dann ein bequemer Fahrweg, der mühelos bis zur Mohornmühle leitet. Aber gerade dies obere, unberührte Stück hat seine besonderen Reize. Der fein geschwungene Sonnengraben am Koppenkegel oder der Leischnerlöwen sind reizvolle Einfallstore in diese Bergwildnis. Aber nur, wenn man Skilaufen kann! Ein Zurückklettern aus dem Löwengrund ist bei den steilen Wänden und dem tiefen Schnee ohne Weg kein sehr aussichtsreiches Unterfangen — wenn man einmal sich bis unten durchgeschwungen hat, dann muß man wenigstens bis zum Simmaberg dem Bach folgen, und dann, wenn man durchaus schon wieder klettern will, über die Försterei Simmaberg die Kammschneise des Löwenberges erreichen, oder rechts über die Grundbauden hinauf zu den Sagasser- und Hofbauden. Aber 200 oder gar 300 Meter Höhe sind dann wieder zu schaffen.

Die Schneekoppe selbst! Der höchste Gipfel des Riesengebirges, und als solcher enger mit unserer Erinnerung an die schlesischen Berge verwachsen als irgendeine Kuppe sonst oder irgendeins der malerischen Täler — aber dennoch ist sie nicht das Lieblingsziel der großen Menge der Skiläufer. Lägen nicht die Koppenhäuser darauf, die dem Landschaftsbilde des ganzen Gebirgszuges ein anderes Antlitz geben, so wäre die Koppe wahrscheinlich ebensowenig ein Wanderziel wie es Kleine Sturmhaube oder Steinboden für die Menge sind. Die Gemütllichkeit der Bauden aber auf dem höchsten preußischen Gipfel lockt viele an, die um des sportlichen Reizes willen nicht daran dachten, eine solche Kaxelei auf sich zu nehmen. Wer aber um des Sportes willen Ski läuft — der liebt die Koppe auch eben ihrer schönen Hänge wegen, die den Aufstieg zu einer nicht immer leichten Arbeit und die Abfahrt so verlockend, zu einer der schönsten Touren des ganzen Gebirges machen.

Es ist auch noch heute bei dem gehoben, was der Herischdorfer Hauptmann Vorwerg, der Vorkämpfer des Schneeschuhs in Schlesien, schrieb. Vorwerg war der erste, der mit Skiern die Schneekoppe erstieg und über ihre Hänge abfuhr, das war am 7. März 1893. Wie er es damals beurteilte, so ist es auch heute noch: daß zur Abfahrt nur die Seiten nach dem Riesenkamm und der Leischnerbaude zu in Betracht kommen. Eines ist noch dazugekommen, was es damals noch nicht gab. Auch auf dem Jubiläumsweg kann ein sicherer Läufer absfahren. Die freien Hänge nach dem Melzergrund und der Riesenbaude zu aber müßten soviel Schnee abbekommen, wie es bei den Windverhältnissen hier unmöglich ist, um fahrbar zu sein. Aber der Zickzackweg? Nun, es gibt Skiläufer, die bei sehr gutem, nicht vereistem Schnee in schneidigen Umsprüngen oder mit reichlich Stockbremse hier tatsächlich ohne Knochen- oder Skibruch raschestens nach unten gekommen sind — aber ein Weg für Skitouren oder Wettkäufe ist dieser halsbrecherische Steilweg nicht. Nach Riesenkamm und Leischnerbaude zu sind die Abfahrten für den sicheren Fahrer ein herrlicher Genuss. Auf dem Jubiläumsweg muß man meist mit so stark gekanteten Brettern fahren, daß es etwas unbequem ist. Im Früh- und Spätwinter aber ist das behagliche Hinabgleiten hier wunderschön.

Vor einem muß man sich gerade an der Schneekoppe besonders in acht nehmen: vor Nebel und Schneesturm. Schon

bei diesem Nebel heißt es hier alles Rönnen und alle Überlegung zusammennehmen, keine der Markierungsstangen zu verlieren. Kommt aber Sturm und Schneetreiben dazu — nun, dann wäre jedem zu raten, die Abfahrt zu verschieben. Gewiß nicht aus übertriebener Angst. Aber zu der Gefahr der Erschöpfung im Kampfe gegen Kälte und Sturm auf dem weiten Wege bis zur nächsten menschlichen Behausung kommt hier die Gefahr des Absturzes an den steilen Rändern des Riesenkammes. Das steinerne Menetekel am „Ochsenkopf“ dort redet laut genug.

In etwa eineinhalb Kilometer Länge zieht sich zwischen dem Fuß des Koppenkegels und dem Gipelpunkte der Schwarzen Koppe der Riesenkamm in durchschnittlich 1400 Meter Höhe hin. Der Weg hier auf schmalem Kamm ist schön durch den tiefen Fernblick hinab in den Melzergrund, über Krummhübel und den Hirschberger Talfessel weg bis zu den Zügen des Oberkäsbachgebirges am Horizonte. Bei gutem Schnee hat man übrigens auch von hier eine schöne Abfahrt in den Löwengrund hinab, die der im Zuge des Sonnengrabens nicht viel nachsteht. Nach dem Melzergrund zu führt in der Nähe der tiefsten Ein- senkung eine deutlich sichtbare Schneise im Knieholzbestande — trotz ihrer halsbrecherisch ausschauenden Steilheit könnte ein guter Läufer sie wohl zur eiligen Talfahrt benutzen, falls die Tiefe des Schnees es erlaubt, zu beiden Seiten in das Gehölz hinein abzuschwingen. Die normale Abfahrt geht natürlich weiter an der Markierung zur Emmaquelle am Fuße der Schwarzen Koppe (1265 Meter), deren Obelisk auch bei höchster Schneelage noch herauschaut. Diese Abfahrtstrecke ist herrlich.

Wie die Schneekoppe nach dem Rosenberg, so hat die Schwarze Koppe einen langen Ausläufer nach Süden im Löwenberg, dessen breiter Rücken sich zwischen dem Löwengrund und dem Fichtigwasser einschiebt. Fährt man von der Schwarzen Koppe quer durch Knieholz und Wald nach ungefähr Süd-Süd-Osten ab, so trifft man bald auf die Kammschneise des Löwenberges, auf der es sich dann vergnüglich spazieren fährt. Inmitten des unermesslichen Waldes, fernab aller Menschenwohnungen, kann man hier einen idyllischen, von niemandem gestörten Lagerplatz finden, ehe man sich zur weiteren Talfahrt begibt. Vom Löwenberg führen zu verschiedenen kleinen Ansiedlungen, die alle zu Ober Kleinaupa gehören, hübsche, teilweise nicht ganz leichte Abfahrten. Hier hinab hat man die kürzeste Strecke von der Schwarzen Koppe zur Mohornmühle, über den Simmaberg oder über Nickelberg und Thonhäuser. Dieser leichtgenannte Weg ist sogar außerordentlich bequem, in einem einzigen Gleiten am Rosenberg entlang. Er ist sehr gut gepflegt und hat nur den Nachteil, daß er — verboten ist. Sein Anfang liegt am Faltisweg, ein gut Stück unterhalb der Emmaquelle, wo der Eulengrundweg auf den Faltisweg einmündet.

Die Scharte des Eulengrundes trennt den Riesenkamm von dem gut hundert Meter niedrigeren Forstkamm. Der Eulengrund ist in seinem oberen Teile recht steil und der Weg führt schmal zwischen engstehendem Walde hinab. Wenn man auch bisweilen dort Skispuren sieht, so ist diese Abfahrt doch nur mit Vorbehalt zu empfehlen.

Der Forstkamm führt dann auf prächtigen Abfahrten nach den Grenzbauden zurück. Wegekundige können auch quer durch den Wald, auf steilen, ganz menschenleeren, verbotenen Hängen hinab nach Forstlangwasser und weiter direkt nach Schmiedeberg absfahren.



Riesengebirgs-Idylle

von KURT SEEGER

Man spricht so viel vom Riesengebirge und meint damit die Schneekoppe, die Weiße Wiese, den Kammweg über Spindelpaß und Schneegruben zum Reifträger. Allenfalls kennt man noch die Nahgebiete um Krummhübel, Spindlermühle und Schreiberhau. Gewiß, diese Linien und Stätten geben dem herrlichen Gebirgszug das imposante Profil, sie ragen zum Teil weit über Wolkenhöhe hinaus, sie sind es, die den Wanderer magnetisch in ihren Bann ziehen, ihm seinen Besuch mit wundervollen Fernsichten und Eindrücken von wahrhaft erhabener Größe tausendfach vergelten.

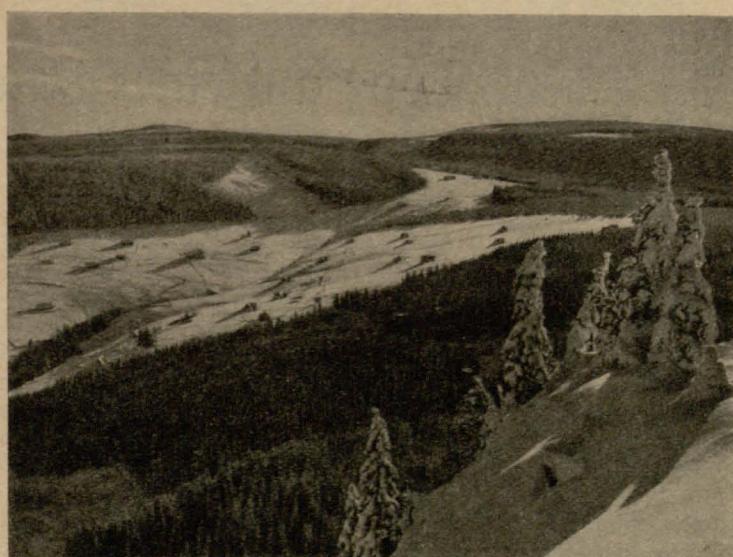
Aber der Begriff „Riesengebirge“ ist damit längst nicht erschöpft. Zum Riesengebirge gehört nicht nur die Majestät der Koppe, die unerhörte Wucht des von Südwesten, etwa von der Stufenseite aus gesehenen Brunnberges, nicht nur die Wildromantik der gigantischen Felsabstürze des Kleinen und Großen Teiches, der Schnee- und Kesselgruben (Eindrücke, die besonders im Winter von gesteigerter Plastik sind) — nein, erst der Kontrast dieser naturregiell starken Mittel mit den tausend kleinen, feinen Idyllen ruhiger, beruhigender, herz- und seelerquickender Geländeformation, vergleichbar den zartfarbigen Tupfen von der Palette eines göttlichen Meisters, runden das Bild, vervollständigen es, stellen den Begriff her, nach dem der höchste Sudetenteil als das reizvollste unter den Mittelgebirgen des zentralen Europas angesprochen wird, weil es wie kein anderes den alpinen Charakter der Hochgebirge mit der Waldpoesie der Mittelgebirge unter 1000 Meter Seehöhe in sich vereint.

Der Blaugrund ist eines jener Idyllen. Er liegt zwischen dem Kamm und Petzer. Von starkem Eindruck ist der Zugang vom Kamm aus. An der Wiesenbaude vorbei leitet die südwestliche Stangenmarkierung zu der bekannten Kapelle, die in der kleinen Senke zwischen dem Brunnberg und dem Hochwiesenberge errichtet ist. Denkzeichen eines vom Weißen Tod überraschten. Die Verlängerung führt zur Geiergucke weiter, eine Abzweigung weist dagegen scharf nach links, nach Südosten, geradewegs in den Blaugrund hinein. Staunend steht der Wanderer vor einem gewaltigen Taltessel, gebildet vom Südhang des Brunnberges, vom südöstlichen Absturz des Hochwiesenberges und von jenem Ausläufer des Plattenberges, der die Richterbauden trägt. Welch ein Kontrast zu der deutschen, der Nordseite des Gebirges! Dort dichtester, teilweise urhaft anmutender Bergwald, hier die ruhigen, sanft geschwungenen Flächen der Hänge und Matten, durchsetzt von niedrigem Knieholz. Erst dreihundert Meter tiefer beginnt der Baumbestand, aber er ist lichter, freundlicher als drüben. Noch weitere zweihundert Meter talwärts liegt die Sohle des Blaugrundes mit den gleichnamigen gastlichen Bauden. Hier ist Frieden, hier läßt sichs gut sein!

Wer noch mehr Einsamkeit wünscht, wandere eine kurze Viertelstunde weiter, tiefer, über die kleine Brücke des Rauschenbaches, durch den Wald. Im Winter knallt man einfach die

Häcken zusammen und rast — niedergehockt und rufend — auf Skatern den sich rohrroströhrenartig verengenden Rodelweg in knapp drei Minuten hinunter bis zu der bewußten Lichtung rechter Hand. Dort steht ein Gasthaus, die „Schauerhütte“, blitzsauber innen und außen. Rundherum eine Freifläche, knapp einen Morgen groß, aber so entzückend geschnitten und gelagert, daß einem schier das Herz aufgeht. Nordwärts öffnet sich der tiefergelegene Riesengrund, dessen äußerstes Ende mit der Schneekoppe abschließt, deren edel und dabei doch so wuchtig geschwungene Linie nirgends so zur Geltung kommt wie gerade von hier aus, und von rechts grüßen die Leischnerbauden des Rosenberges herüber. Wer Zeit genug hat, hier drei oder fünf Wochen lang auszuruhen, hat so etwas ähnliches wie das große Los gezogen.

Abgeschlossen, verträumt, von hohen, steilen, fast parallel verlaufenden Bergzügen gebildet, liegt benachbart der Zehgrund. Eine Sackgasse, die sich am Ende vielfach verzweigt, gleich den Zehen eines Fusses. Man erreicht ihn von Pezher her über Grünbach, vom Blaugrund auf wenig begangenen Jagd- und Holzfällerpäfen, von den Richterbauden aus oder auch durch eine Querfeldeinwanderung den dichtbewaldeten Nordoststeilhang des Fuchsberges hinunter. Zahlreich sind die Wege, alle aber sind schmal und versteckt wie der Grund selbst, und einer ist immer noch romantischer als der andere. Mit am schönsten ist der von Grünbach herauf. Man kommt von Pezher her, plötzlich tut sich rechts, unmittelbar hinter den Berger-Häusern, ein Tal auf, geheimnisvoll düster und eng. Am rauschenden



Petzer, Stufenseite und Lenzenberg

Phot. Hans Retzlaff

Zehgrundwasser entlang führt ein einziger Weg hinein, der sich, zeitweilig nur einen Meter breit, bald rechts, bald links vom Wildwasser in das Talinnere hinaufwindet. Gut dreieinhalb Kilometer geht es so, über Brücken und Stege, einmal kommt von links ein besonders ungestümtes Bergwasser herab, der Hofergraben — dann wird es wieder still und dunkel. Aber nicht lange, schon weitet sich das Tal ein wenig: die Zehgrundbauden sind erreicht. Man steht still und schaut, und glaubt sich der Illustration eines Rübezahlmärchens gegenüber. —

Ein ähnliches Gefühl hat man, wenn man das im Ostteil des Gebirges, im Reifträger-Gebiet gelegene Mummeltal von den Naworer Wiesen des Korkonosch bis nach Harrachsdorf hinab durchwandert. Das landschaftliche Bild ist dem des Zehgrundes sehr verwandt, tief ist der Einschnitt zwischen Mummel- und Plechkamm, schmal der Weg an der Mummel, die den Beinamen „Große“ führt, allerdings ist er mehr als doppelt so lang. Im Winter ist das, durch den Palme-Stumpf-Weg von der Wossecker-Baude her verlängert (sogar vom Reifträgergipfel kann diese Abfahrt beginnen), eine der herrlichsten Talrutsche, die das Gebirge dem Skiläufer bietet: acht bis neun Kilometer sanft geneigter, gewundener Pfad, stets neue überraschend schöne Ausblicke, und dazu das wundervolle Gefühl, die Bretter unbesorgt laufen lassen zu können!

Wahre Idylle der Ruhe und Einsamkeit sind Plechkamm, Wolfkamm, Roschelkamm und Heidelsbergkamm, Gebiete, die dem Fremdenverkehr noch so gut wie unerschlossen sind. Auf stundenlangen Wanderungen trifft man kaum einen Menschen, und wenn, dann ist es ein Forstbeamter oder ein Holzarbeiter, der nach kurzem, freundlichen Gruß so schnell wieder verschwindet, wie er aufgetaucht. Wer tiefste, äußere Ruhe und Einsamkeit braucht, um inneren Frieden wiederzugewinnen, findet hier, was er sucht!

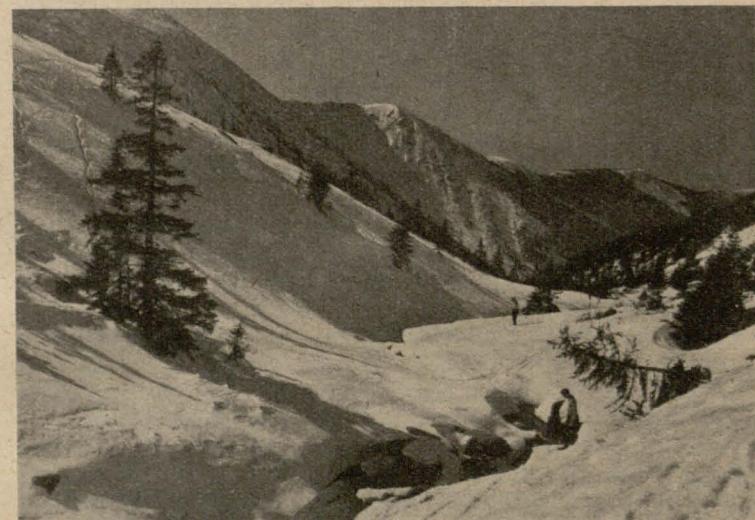
Beschauliche Plätzchen, zur Erholung wie geschaffen, sind auch Auerwies und Goldmühle im Fuchsberggebiet. Der Rodelweg Fuchsbergbauden-Töpferbaude führt genau in der Mitte über die Lichtung der Waldbaude, von der der Fußweg zur Auerwies abgeht, während es der schöne, serpentinenreiche Wilhelminenweg ist, der die Auerwies mit der Goldmühle verbindet.

Entzückend liegt die Kranzbaude zwischen Fuchs- und Lenzenberg, dicht am steilen Absturz des Braunkessels. Friedevoll, fast vergessen, träumt die weite Alm der Kühnelbauden rechts vom Ernest-Dix-Skiweg in Richtung Johannisbad. Schräg neigt sich der ausgedehnte Hang, wird immer steiler und steiler und mündet schließlich in schroffem Knick im schmal geschnittenen Klausengrund. Wenig oberhalb, bevor das starke Gefälle einsetzt, gibt es einige ideale Lagerplätze mit prachtvollen Fernsichten in das sanftgewellte böhmische Gebirgsvorland.

Wir zwischen der Bohnenwies und den Kühnelbauden hat der Dixweg noch eine ganz wunderschöne Passage, an der Stelle nämlich, wo er den Urlasgrundbach schneidet. Blickt man unmittelbar hinter der Brücke, auf der Schwarzschlagseite, nordwärts den Grund hinunter, dann zeichnet sich zwischen den hohen Tannen die ferne Silhouette der Schneekoppe gegen den Himmel ab. Ein prächtiger Anblick!

Belebter, aber von hoher landschaftlicher Schönheit und des Besuches wert, ist die Gegend um Töpferbauden und Bohnenwies, um Berauer-, Braun- und Lenzenberg, um Stufenseite, Weberwiesen und Urlasgrund. Hier ist das Skiparadies des Riesengebirges! Eine Sonnentagswanderung den Weberweg des Weißwassergrundes hinan kann zu einem tiefen, inneren Erlebnis werden. Hinter Spindlmühle und Friedrichstal, zwischen Roschel- und Bockloßkamm, liegt das Tal der Nieder-Schüsselbauden mit dem geselligen Dreimäderhaus „Waldeheim“ — ein Idyll in der Reihe der hier geschilderten. Unmittelbar unterhalb des Reifträgergipfels, zwischen dem Spizenkamm und der Alten Schlesischen Baude, klafft das Reifträgerloch, ein poesieumwobenes Stückchen Riesengebirge für stille Genießer.

So gibt es unzählige Pfade, Plätze und Stätten abseits der großen Heerstraßen der Kamm- und Hauptwege, die den Besucher erst richtig die Natur des Gebirges und damit die Natur an sich erleben lassen. Und deshalb: nicht nur die Koppe, den Reifträger, die große Kammwanderung, wenn es wieder ins Riesengebirge geht! Dringt tiefer hinein, erschließt, erobert es euch: es ist ein Wunderland!



Im Weißwassergrund

Phot. Hans Retzlaff

Mit dem Tode auf einer Bank

Mit einer Zeichnung von Lore Mayer

Gestern habe ich zum erstenmale mit dem Tode auf einer Bank gesessen. Das ist einem nicht immer vergönnt. Er macht es einem nicht zu leicht. Ja, am Anfang rückt er sogar ein wenig zur Seite und meint: „Ich sitze nie garne mit lebendiga Menscha zuoamna!“ — Ich kann mir denken, daß wir lebendigen Menschen eher Lust verspürten, vom Tode abzurücken. Aber hier ist es einmal umgekehrt. Nur darf man nicht fragen. Wie wird man dann erfahren, wann man ein lebendiger Mensch ist. Dann hüllt sich der Tod in den immer undurchsichtiger werdenden Qualm seiner Pfeife ein und wartet, bis die anderen reden. Wird es ihm zu lang dabei, steht er auf und geht hinaus und läßt die lebendigen Menschen allein.

Nein, man muß nur von sich selber erzählen. Einmal geschieht es dann, daß der Tod die Pfeife ausklopft und beide Arme auf den Tisch wirft. Er weiß es, daß jetzt alle anderen still werden. Er braucht sich nur einmal umzuwenden und man

von Hans Christoph Kaergel

weiß, er forscht jetzt, ob einer darunter sei, der etwa seinen Erzählungen nicht glauben könne. Sieht er aber den Baudenwirt mit seinem kleinen, grünen Käppchen ihm gegenüberstehen, dann ist alles gut. Dann hat er einen Zeugen und er kann beginnen. Nein, es muß noch ein anderer Zeuge da sein. Wenn er fehlt, fällt es ihm nicht erst ein, anzufangen. Aber die bauchige Petroleumlampe schwankt in einem geheimen Tanz. Der Sturm überschreit sich in dem Fang um die Ecken der Baude und an die Fenster zischt dauernd der Sprühregen der Eisnadeln. Drüben von der Gaststube her tönt der dumpfe Takt einer Tanzmelodie. Die Menschen lassen die Nacht sich draußen ausstollen. Es fällt keinem ein, zu glauben, daß jetzt ein Mensch draußen . . . „In einem solchen Wetter war es“, beginnt dann der Tod. Ganz leise. In einem Gemisch von Hochdeutsch und derbem Schlesisch. Aber er wird nie laut. Nie greifen seine Hände nach dem vollen Glase, das verlockend vor ihm steht.

Sie liegen wie auf den Tisch geschmiedet. Hinter ihm summert der Teekeessel. Leise geht zuweilen die Tür zur Küche. Die Mädchen nehmen flüsternd die Bestellungen entgegen. Es wagt niemand laut zu werden. Denn der Tod erzählt heut. Es ist heut sein Tag. Dort sitzt er gerade mit dem Rücken am Ofen. Ueber ihm baumeln an der Ofenstange die Strümpfe, die Langschläfer, Hosen wie Gespenster. Er ist selber ein Gespenst. Der zahnlose Mund hängt halb offen. Das schmale, bartlose Gesicht läuft ganz spitz zu. Aber die Augen sind jetzt ganz groß geworden. Genau so wie Kinderäugen, die vor großem Erstaunen stehen bleiben. Wie er erzählt, scheint er das wiederzuerleben, was ihm zum „Tode von der Richterbaude“ mache.

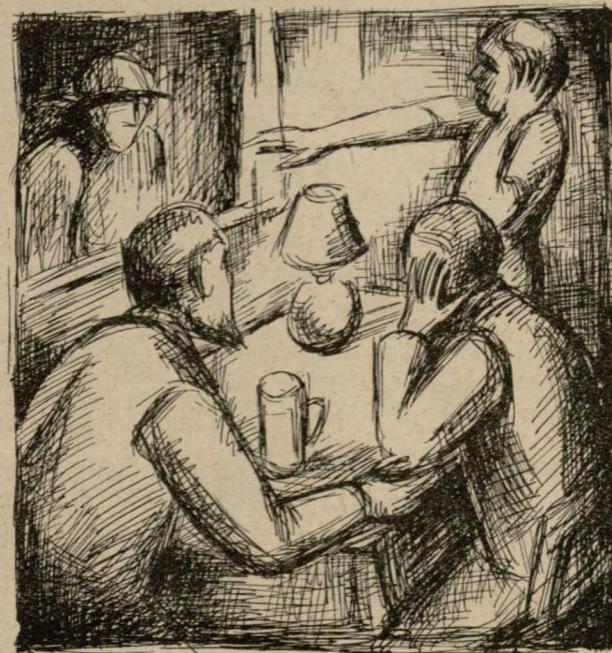
Es ist noch nicht allzu lange her. Er hat zweimal in der Woche den Gang zur Rennerbaude zu machen. Das besorgt er nun schon fast an dreißig Jahre. Da kann es ruhig hart kommen. Er kennt den Weg. Im Traume würde er ihn finden. Dann weiß er auf seinem Buckel die Hücke mit Tabak. Sie drückt nicht mehr, sie gehört zu ihm. Er tritt auch sicherer mit der Hücke auf dem Rücken durch den Schnee. Nur wenn der Sturm über den Hochwiesenbergen pfeift und in die Sieben Gründe heult, hat er es schwer. Dann hängt er sich gern an die Hücke. Er wirft ihn sogar einmal mit um. Aber das ist nur ein Spaß. Sie kennen sich ja. Wenn man vorsichtig genug ist und abwarten gelernt hat, wird der Sturm einem nichts anhaben. Das ist nur lächerliches Geschwätz der Stadtleute, die es sich einreden wollen, als wäre das Gebirge im Schnee ein einziger lauernder Tod. Der Tod erwischte nur die Leichtsinnigen. Aber es stimmt seit vorigem Winter nicht mehr. Er ist an einem Föhntage hinüber zur Rennerbaude. Die Luft schmeckt schon wie nach Frühling. Der Himmel knattert lustig wie eine blaue Fahne im Winde über ihm. Die Sonne wirft sich buchstäblich in den Schnee und glüht nun im weißen Licht auch von der Erde auf. Aber das nimmt kein gutes Ende. Das Wetter schlägt um. Er will noch in der Rennerbaude bleiben, aber er schämt sich. Wenn er ausschreitet, kommt er noch vor dem Umschlag heim. Und sei es auch nur bis zur Geiergucke. Über dem Hochwiesenbergen flutet es in der fünften Stunde wie wanderndes, fressendes Feuer. Denn manchmal duckt sich die Flamme, als würde sie vom Rauch niedergedrückt. Er ist jetzt schon auf halber Höhe. Er ist schnell gestiegen. Der Sturm ist noch nicht da. Nur neben ihm rieselt es in einem zarten Singen über den Schnee. Er denkt noch umzukehren. Raum aber, daß er auf der Höhe ist, fällt es ihn an. Zuerst dreht es ihn um und wirft ihn in den Schnee. Er ist weich und pappig geworden. Er sinkt tief ein. Raum kann er hoch. Jetzt muß er wohl umkehren. Das gelbe Licht, in dem er steht, ist gefährlich. Da verlischt es mit einem Male. Er wird wie ein Kreisel um sich selber gedreht und vom Wege abgetrieben. Er sieht keine Stange mehr. Er weiß nicht mehr, wo es hinabgeht. Das muß ihm geschehen! Er schämt sich. Aber es könnte ja auch gut sein. Wenn es jetzt zuende ging, wäre es ein Ende, das ihm zukäme. Doch das dürfe ihm jetzt nicht zustoßen. Was würden wohl die Leute hinter seinem Sarge sagen? Nein, noch war es Zeit. Er kann es jetzt noch wagen. Sei es, wohin es auch sei. In der Tiefe ist er gerettet. Er reißt die Hücke vom Buckel und setzt sich darauf. Der Sturm packt ihn am Rücken und es beginnt eine Höllenfahrt. Aber wenn es ihn auch drei-, viermal abwirft, er kommt in den Wald, er kommt auf einen Weg. Hier gibt es keinen Nebel, keinen Sturm. Und er findet die Bradlerbaude. Hier bleibt er die Nacht über.

In der Richterbaude ist man eine Stunde lang besorgt gewesen. Aber nicht länger. Er würde morgen früh schon kommen.

Wohl aber war von der Wiesenbaude eine Rettungsmannschaft mit dem Wirt auf den Brettern. Die Stricke werden um den Leib gebunden, ein Schlitten wird nachgezogen. Laternen werden bereit gehalten. Sie gehen zu fünf. Immer so weit voneinander, daß einer den anderen hören kann. Keiner darf den andern verlieren. Alle halben Minuten ein kurzer Schrei. Es ist gut. Sie haben den gleichen Schritt. In der Geiergucke ist er nicht gesehen worden. Ein Träger schließt sich hier noch an. Es ist schlimme Zeit. Es heißt stehen bleiben.

Warten. Zerfetzt der Sturm den breiigen, fast greifbaren Nebel, so hat man weite Sicht. Der Hochwiesenbergen liegt wie ein aus Silber getriebener Helm vor ihnen. Jetzt sind sie schon im Aufsteigen. Ein lauter Aufrufschrei. Sie haben einen Mann gesehen. Er kommt aus den Sieben Gründen heraus. Sie müssen zuerst einmal zu ihm wandern. Jetzt müssen sie näher an ihn heran sein. Sie halten. Wahrhaftig der Nebel zerreißt. Dort drüben steht er. Es kann nur der Tabak-Gustav sein. Er hat die Hücke auf dem Rücken. Wie auf Kommando rufen sie ihn an. Da ist der Nebel wieder da. Aber sie bekommen eine Antwort. Wahrhaftig, er ist es. Eben wollen sie zu ihm hin, da beginnt der Sturm wieder sich in einem einzigen Wirbel wie an den eigenen Schwanz zu beißen. Sie können sich nur noch hinwerfen. Raum hören sie ihre Schreie. Nach einer Viertelstunde ist es wieder licht und weit. Aber es steht kein Mann mehr am Rande der Gründe. Es ist wie ein Traum gewesen. Sie sehen nur einen dunklen Klumpen. Gerade unter ihnen liegt er. Wie im Fluge zischen die Bretter über den Schnee, wo die Hücke ist. Sie liegt tief im Schnee. Wie sie anfangen wollen zu suchen, stehen sie ganz in der Nacht des Nebels. Die Laternen versagen. Sie versuchen es mit Schreien und Zeichen geben, beginnen zu schaufeln. Umsomst.

Sie müssen umkehren. Sie sind dauernd in Gefahr, hinuntergerissen zu werden. Mit der Hücke des Verunglückten kommen sie bis zur Geiergucke. Sie wissen alle, der Verunglückte war ihnen allen noch einmal in der Sonne erschienen. So, als müsse er noch einmal wiederkommen. Sie hatten ihn alle gesehen. Sie wollten ihn auch gehört haben. Aber es war nur der Tod. Gustav mußte weit abgetrieben sein. Sie blieben in der Geiergucke und benachrichtigten die anderen Bauden. Von der Wiesen- und Rennerbaude aus zog am anderen Tage im Sturm eine neue Rettungsmannschaft. Am dritten Tage fanden sie den Stecken noch. Sonst nichts. Er war verloren. Tot. Am Donnerstag stand seine Todesanzeige im Blatt. Man hatte aufgehört, ihn zu suchen. Freitags ging ein junger Träger zum erstenmale Gustavs Weg zur Rennerbaude. Das Leben ging weiter. Am Sonntag abend aber stand es noch einmal still. Es war ruhig geworden. Die letzten Schneeschuhfahrer waren nach Peizer hinabgefahren. Man saß noch in der Küche beisammen. Die Mägde, die drei Träger, der Knecht und der Wirt. Vom Gustav wurde gesprochen. Nur von ihm. Es war der erste Sonntag, an dem er nicht mit am Tische saß. Wenn man der Reihe herum sah, wurde es einem unheimlich. Wen wird es das nächstmal packen? Da schrie eine Magd auf. Mitten im Schrei brach sie ab. Der Schreck schien selbst ihren Schrei zu lähmen. Sie konnte nur noch zeigen: „Da — da!“ Jetzt starnten



sie alle nach dem Fenster. Dort drückte sich ein Gesicht ganz dicht an die Scheiben. Um Gotteswillen — es war der Tabak-Gustav! Das Gesicht verschwand. Man hörte Schnee abklopfen. Die Tür tat sich auf. Jetzt schrien alle und flohen in den Winkel am Ofen. Dort in der Tür stand der Tote! Erst als er anfing zu reden, kamen sie zu sich. Sie mußten es glauben, daß er leibhaftig vor ihnen stand. Er erzählte, daß es ihn am anderen Tage von der Bradlerbaude noch einmal heimgetrieben habe. Auf der Höhe habe er den Wirt und die anderen kommen sehen, er habe ihren Ruf gehört. Aber dann sei es ärger als zuvor

gewesen. Die Hücke sei ihm abgerissen worden. Um nicht ganz zu verkommen, habe er es auch diesmal versucht, hinunterzukommen. Aber es habe ihn tüchtig ausgezahlt. Diesmal habe er sich das Bein verstaucht. Drum sei er fünf Tage nicht hochgekommen.

Bon diesem Tage hieß er „Der Tod von der Richterbaude“. Er hörte es zuerst nicht gern. Dann lachte er schon darüber. Zur Zeit, da ich seine Geschichte von ihm hörte, sagte er:

„Nu ja, wenn enner tut is, unte er is aßu labendig, wie iech bin, da lußt a ock tut sein, es werd ihm schunt gefolln!“



Eichenholzskulptur von Professor dell'Antonio

Wilhelm Bölsche 70 Jahre

von WALTHER DRESSLER, HIRSCHBERG

Wenn man sich vergegenwärtigt, in welcher Unkenntnis sich das Publikum auf dem Gebiete der gesamten Naturwissenschaften noch vor etwa vierzig Jahren befand, und bis zu welchem Grade im allgemeinen heute wenigstens ein gewisses Maß von derartigen Kenntnissen zum Besitz des Gebildeten gehört, so darf man ruhig einen Hauptverdienst an dieser Entwicklung Wilhelm Bölsche zuschreiben. Damals waren es nur die zünftlerischen Gelehrten und einige wenige Sonderlinge, welche etwas von Pflanzen, Tieren, Steinen, von der Natur und ihrer Entwicklung überhaupt wußten. Heute weiß der Laie schon merkwürdig viel von diesen Dingen. Jene Unwissenheit herrschte früher sowohl in den Kreisen der Akademiker wie der Arbeiterschaft. Heute darf man doch sagen, daß ein gewisses Maß von Wissen über das Naturgeschehen in fast allen Schichten der Gesellschaft erreicht ist. Mann und Frau — von den ganz Oberflächlichen und Dummern natürlich abgesehen —, in den gebildeteren Kreisen haben heute Bölsches Werke gelesen und sich auch einiges davon behalten. Der „Kosmos“, in dem Bölsche immer wieder zur Worte kommt, wird überall gelesen. Den Minderbemittelten stehen die Volksbibliotheken zur Verfügung, in denen Bölsches Bücher mit Sicherheit zu finden sind.

Wie kommt das nun, daß das Werk eines solchen Mannes durch das gesamte deutsche Leserpublikum hindurch Anerkennung findet und Freude bereitet und dabei die gar nicht hoch genug zu schätzende Arbeit leistet, das Bildungsniveau des deutschen Volkes auf eine höhere Stufe zu heben, als bereits durch die allgemeine Volksbildung gegeben ist?

Das kommt daher, daß sich in ihm auf einmal ein Mensch gefunden hatte, der so viel Wollen, Wissen, Begeisterung,

Temperament, schriftstellerisches Können, Liebe und Poesie in sich vereinigte, daß er in den Stand gesetzt war, dem scheinbar trockenen Boden der Wissenschaft fruchttragende Felder und weithin leuchtende blühende Gärten zu entlocken, aus denen sich in allen Ecken und Enden farbige Bauten erhoben. In diesen sind nun die zahllosen Schätze der Welt schöpfung dargestellt, einladend aufgebaut zu fast mühelosem, dennoch fruchtbarem Genuss.

Die Sprache der Gelehrten war früher ungenießbar. Hart und trocken wurden die Ergebnisse der Wissenschaft verzeichnet. Für den Laien unverständliche Ausdrücke, welche bereits ein großes Maß von zünftlerischem Wissen voraussetzen, erschweren noch das Verständnis. Bölsche erst hat das ungeheure Material dem gewöhnlichen Sterblichen genießbar gemacht, vor allen Dingen denen, welche hungrigen und dürsteten nach dem Wissen vom Weltgeschehen. Mit ihnen aber wurde auch eine gewaltige Masse anderer Menschen herangezogen, welche sich bisher überhaupt für dergleichen nicht interessiert hatten. Wilhelm Bölsche hat die Naturwissenschaft volkstümlich gemacht. Es ist ein großes Verdienst, das sich dieser Mann um sein deutsches Volk erworben hat. Es gibt zwar Kreise, welche die Nase rümpfen, wenn sie Bölsches Namen hören. Ihnen gilt er nicht als der abgestempelte Wissenschaftler, weil er den Stoff nicht kolleg- und examensgemäß bearbeitet hat. Er ist nicht Fleisch von ihrem Fleisch, nicht Blut von ihrem Blut. Er ist ein fröhlicher, lebensbejahender, wissender Künstler und Poet, der zunächst einmal so gescheit war zu verstehen, um was es sich handelt, und der dann die unverständliche Sprache der Gelehrten in ein ganz hervorragend flüssiges Deutsch zu übersehen verstand. Es ist doch eigerartig,

dass, seit Bölsche schreibt, auch eine ganze Anzahl abgesetzter Gelehrter versucht hat und versucht, seine Sprache nachzuahmen. Das ist ein gewaltiger Fortschritt, diese Erkenntnis, dass man Deutsch schreiben muss, um verstanden zu werden —, aber ganz haben jene den Meister des wissenschaftlichen Feuilletons bisher noch nicht erreicht. Im übrigen sollte auch der hochmütige Künstler dem Künstler Bölsche Dank wissen, weil er es verstanden hat, die Forschungen des Anderen zum Allgemeingut zu machen. Daher kommt es nämlich, dass man heute in allen Kreisen aufhorcht, wenn die Tageszeitung, die Zeitschrift, das illustrierte Blatt, der Buchhandel von Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung berichten, auf welchem Gebiete es auch immer sei.

Es würde übertrieben sein, wenn man behaupten wollte, dass es Bölsche allein gewesen wäre, dem das Erwachen des Allgemeininteresses für die Wissenschaften zu danken ist. Er ist aber doch der erste gewesen, der Begeisterung für die Wissenschaft zu wecken verstand. Unzählige Entdeckungen deutschen wie ausländischen Geistes der letzten Jahrzehnte lagen vor. Es bestand ein allgemeines Drängen nach Wissen, nach Erkenntnis, nach Aufklärung im edelsten Sinne. Und diesem Verlangen hat Bölsche zu entsprechen verstanden. Er hat einen großen Teil der Schäze der Wissenschaft erst gehoben und sein Volk damit reich gemacht.

Sehen wir einmal hin, mit welcher Selbstverständlichkeit z. B. heute das gesamte sexuelle Gebiet in breitestster Öffentlichkeit erörtert wird. Als Bölsches „Liebesleben in der Natur“ erschien, da wurde das junge Mädchen, das in der Gesellschaft so unvorsichtig war, die Lektüre dieses Buches zu bekennen, noch mit ziemlich entsetzten Blicken betrachtet. Aber bald lasen die Mütter selber dieses reizend geschriebene Buch und fanden, dass hier einer war, der das zu sagen verstand, was sie selbst ihrem Kinde nicht sagen konnten. Im Sturm haben sich diese wie die übrigen Arbeiten Bölsches die Gemüter erobert. Das kam aber nicht blos daher, weil Bölsche den Menschen bisher fernliegende Probleme nahebrachte, sondern auch daher, dass ihm bei seiner Arbeit stets das Ziel im Vordergrunde stand, seine Mitmenschen dazu zu erziehen, im Ganzen zu leben. Das ist ja gerade das Wesentliche bei ihm, dass er alle Gebiete:

Zoologie, Botanik, Geologie, Meteorologie, Astronomie usw. heranzuziehen und mit einander zu verflechten verstand zu großen, geschlossenen Weltbildern. Und die Entwicklung! Sie stand ihm immer in vorderster Linie, damit der einzelne auch erkenne, wie er selbst aus dem Urtier entstanden ist und bescheiden vor der Größe der Welt schöpfung stehe. Bölsche besitzt ein umfassendes Wissen, würde es aber selbst ablehnen, für ein Universalgenie gelten zu wollen. Er scheut sich noch heute keineswegs, sich beim Fachgelehrten Auskunft zu holen über dieses und jenes, was er gerade braucht. Er will kein Alleswissen sein, kennt keinen Hochmut, sondern will nur dienen, damit die Menschheit, soweit sie ihm irgend erreichbar ist, erfahre, was um sie herum vorgeht.

Deshalb müssen wir ihm von ganzem Herzen dankbar sein. Wenn man so mit ihm zusammensitzt, in aller Behaglichkeit, wie er sie liebt, so leuchtet einem ständig aus dem klugen und gütigen Gesicht jene Art der Persönlichkeit entgegen, die man nach ihrem ganzen Empfinden und Wollen lieben muss. So sieht man ihn auch in seinen Werken*), erkennt man ihn aus seinen Vorträgen, die stets von Massen besucht sind. Wir Riesengebirgler haben noch besonderen Anlaß, dem Rheinländer, der in Schlesien und speziell im Riesengebirge heimisch geworden ist, dankbar zu sein, denn er zieht unsre Berge in seinen Schriften zum Vergleich heran, wo es irgend angängig ist. Aber nicht nur wissenschaftlich ausschöpfen will er unser Gebirge, sondern er will es auch schützen. Er hat es fertig gebracht, dass zunächst die Kleine Schneegrube unter Schutz gestellt wurde, und unter seiner Mitarbeit wird das Riesengebirge bald in noch größerem Umfange geschützt sein.

Wir grüßen heute den prachtvollen Menschen, der unser geworden ist und wünschen ihm ein unbegrenztes weiteres Maß von Schaffenskraft, damit er uns weiter fördere auf den Wegen, die er als richtig erkannt hat und die sich in vollstem Umfange bewährt haben. Wir wollen noch mindestens den Achtzigsten miteinander feiern.

*) Ausgewählte Werke. Leipzig: Haberland 1930. Diese ebenso schöne wie wohlfeile Ausgabe (6 Bde. 30 RM., Einzelbd. 6 RM.) ist im Dezemberheft 1930, S. 197 besprochen worden.

Hans Oberländer: Winter in Schreiberhau
Gemälde



Aus „Schlesische Monatshefte“

Vom Gebirge

Erweiterter Naturschutz im Riesengebirge.

Der RGSV. hatte bereits am 27. IX. 1928 die Notwendigkeit eines erweiterten Naturschutzes in einer Deutschrifft dargelegt, nachdem bereits vor Jahren auf Veranlassung von Wilhelm Bölsche (Schreiberhau) die Kleine Schneegrube zum Naturschutzgebiet erklärt worden war. In weiten Kreisen war man sich klar darüber, daß dieser sehr notwendige Naturschutz auch noch auf weitere Teile des Gebirges ausgedehnt werden könnte, vorausgesetzt, daß er in einer Weise gehandhabt würde, welche dem Empfinden der Naturfreunde Rechnung trüge. Ein völlig einseitiges, rigoroseres Vorgehen sollte nicht befürwortet werden. Dasselbe Bestreben zeigte auch eine interne Versammlung, welche Ende November in Schreiberhau tagte und unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Poeschel das Thema nach allen Seiten hin erwog. Danach stellt sich die Angelegenheit etwa in folgender Weise dar.

Nicht nur die Pflanzen und Tiere der Kleinen Schneegrube, sondern auch die der Großen und Agnetendorfer Schneegrube, der Umgebung der beiden Teiche und vielleicht noch einige andere Teile des Hochgebirges bedürfen offenbar des Schutzes. Die Erklärung der Kleinen Grube und später auch der Melzergruben zum Naturschutzgebiet hat nicht so recht den erwünschten Erfolg gehabt. Man meint vielfach, daß der ganze Schutz des Hochgebirges vollkommen wäre, wenn dieses überhaupt geschützt wäre, wenn, wie es z. B. für das Gebiet um den Königssee der Fall ist, das Abpflücken der Pflanzen und die Störung der Tierwelt ganz allgemein verboten wäre. Auf der anderen Seite sind gewichtige Stimmen vorhanden, welche dem Fremdenverkehr eine bescheidene Freude an den Gebilden der Natur durch Aneignung in maßvollem Umfang nicht vergrämen wollen. Dazu Auswüchse bekämpft werden müssen, darüber ist man sich allerdings einig.

In der Versammlung war man sich darüber klar, daß sich gewisse Teile des Gebirges, wie z. B. die Sturmhaube, die Hochmoore, die Grüne Koppe und andere, von selbst schützen, solange sie von neuen Touristengewegen unberührt bleiben. So gingen die Ansichten dahin, daß jedenfalls zur Kleinen Grube auch noch die Große und die Agnetendorfer Schneegrube, die beiden Teiche, aber auch das schöne Landschaftsbild geschützt werden müssen. Das Klettern auf dem Basaltgange der Kleinen Grube sollte verboten werden, während das Klettern auf dem Grate zwischen den beiden Schneegruben nach wie vor erlaubt sein müßte. Über den allgemeinen Pflanzenschutz im ganzen Riesengebirge ergab sich schließlich eine erfreuliche Einstimmigkeit. Dabei soll dafür gesorgt werden, daß die Durchführung der Schutzbestimmungen ohne Härte erfolgt, um das Publikum nicht zu verärgern und zu verscheuchen. Auch die gesamte Fauna mit Ausnahme der Schädlinge und des Jagdwildes soll ebenfalls geschützt werden. Das Betreten des Waldes außerhalb der Wege, das nach Entscheidung des Kammergerichts ohnehin gestattet ist, soll nicht verboten werden. U. a. kamen auch die Gefährdung der Schneegruben und der Teiche durch die Ableitung der Abfälle aus den Bauden und das Hinabwerfen von Unrat zur Sprache, was bei der herrschenden Notlage zur Zeit noch nicht gänzlich verhindert werden kann. Das Lagern der Jugend in den genannten Gebieten soll

nicht verboten werden, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß die jungen Leute sich entsprechend verhalten.

Zu beachten ist, daß der Schutz nur einzelner Teile des Gebirges und der allgemeine Pflanzenschutz nicht im Widerspruch miteinander stehen. In Bayern ist das Abreißen der Pflanzen ganz im allgemeinen verboten, aber besonders geschützt sind daneben noch bestimmte Reserveate. Empfohlen wurde, in den Schneegruben einen Wächter zu stationieren, der vielleicht doch imstande ist, rücksichtlose Menschen von der Zerstörung der Naturseltenheiten abzuhalten. Es ist vieles besser geworden im Naturschutz im Riesengebirge, durch die Presse, durch die Schulen, durch den Riesengebirgsverein, durch die Bergwacht, durch die Behörden usw. Aber es bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Aus dieser Erwägung heraus sind die Beratungen in Schreiberhau gepflogen worden.

Vom Museum.

Die dem Museum zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins geschenkten, im September-Heft des "Wanderer" verzeichneten Kunstwerke haben nunmehr sämtlich ihren hoffentlich angemessenen Platz im Museum gefunden, bei der Geschäftlichkeit verfügbaren passenden Wandraumes keine ganz leichte Sache. Auch von der vom Kreisausschuß gewidmeten Radierungsmappe "Baudenleben" von Erich Fuchs ist eine Auswahl ausgestellt. Als nachträgliche Jubiläumsgabe ist noch zu buchen eine Mappe mit sehr schönen Lichtbildaufnahmen "Das schöne Waldenburger Bergland", gestiftet vom Waldenburger Gebirgsverein.

Außerdem gingen folgende Geschenke ein, für die an dieser Stelle allen gütigen Gebern nochmals wärmlster Dank ausgesprochen sei:

Von Frau Möbelhändler Müller in Hirschberg ein Klingelzugriff aus geschlossenem Glas mit rubinroter Verzierung; von Herrn Stellmachermeister Hildebrandt, dem in weiten Kreisen bekannten ersten Fertiger von Rodelschlitten und Schneeschuhen in Hirschberg, das gesuchte Modell eines zusammenlegbaren Handschiebewagens, hergestellt 1894; von Fr. Marie Strazberger, hier, drei Taschenbücher aus Schleierleinen, Anfang des 19. Jahrhunderts; von Fr. Katharina Košack ein leinenes Stictuch etwa von 1820 aus Marklissa; von den Schülern Trittos und Eberhard Binner aus Hirschberg ein sehr hübsches Wachtelhäuschen in Form eines Gartenhauses der Biedermeierzeit um 1850, in bürgerlichem Besitz in Röhrsdorf bei Friedeberg a. Q. (in solchen mehr oder weniger zierlich ausgestatteten Häuschen pflegte man früher, besonders auf dem Lande, Wachteln zu halten, an deren Schlag man sich erfreute); von Herrn Pastor prim. Demelius-Schmiedeberg ein aus dem alten Gathaus "Zur Buche" bei Schmiedeberg stammendes, aus mehrfarbigem Glas zusammengesetztes Fenster, das in der Mitte in weißem Glas ein Christusbild mit Spruchtafel zeigt, datiert Landeshut 1887; von Frau Marie Rülf-Straupis aus dem Nachlass des Fräulein Matern, hier, ein ein Scherenschmitt, Kreuzigungsgruppe, umrahmt von Laubwerk, Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein besonders wertvolles und willkommenes Geschenk machte dem Museum die Malerin Fr. Gertrud Staats in Breslau; vier in Öl gemalte Naturstudien von typischen Hausbauten unserer engeren Heimat, nämlich zwei Gebirgsbuden aus den Strickerhäusern, einem im Fachwerk mit Bühne ausgeführten Bauernhaus in Schmottseifen, Kreis Löwenberg und der gleichfalls im Fachwerk errichteten Kirche in Rudelsdorf, Kreis Schönau. Diese Bilder der hochgeachteten Malerin zeichnen sich einmal durch hohen künstlerischen Wert aus, und andererseits füllen sie ihrem Gegen-

stand nach eine bisher schmerzlich empfundene Lücke unserer Sammlungen aus, in denen bildliche Darstellungen von verschiedenen Häusertypen unserer Gegend noch fehlten. Im Anschluß daran sei noch erwähnt, daß ein älteres, vor vier Jahren aus der Prinz-Heinrich-Baude uns überwiesenes Bild der Künstlerin, Blick auf die Teichräder, im Vordergrund Hämichthie und Anemonen, von Frau Anna Storch hineingemalt, jetzt ein wirkungsvolles Museumstück bildet, nachdem die sachkundige Hand von Fr. Rosal, hier, es von der darauf liegenden Schmutzkruste gereinigt hat. Angeschafft wurde ein Spindelmühl darstellender colorierter Steindruck von Knippl-Schmiedeberg.

Hingewiesen sei endlich noch auf die in gleicher Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betreffend Besuchszeiten und Eintrittspreise unseres Museums. Dr. Meiss.

Franz Endler ist am 29. November 1930 in Schreiberhau gestorben. Herr Endler, der am 2. November 1867 geboren wurde, war einer der bekanntesten Baudenwirte des Riesengebirges, und bewirtschaftete Jahrzehnte hindurch die Wosselerbaude, bis er nach dem Umsturz einem tschechischen Pächter weichen mußte. Dieser Schlag traf den alten Endler, der das Geschäft in der Wosselerbaude hochgebracht hatte, schwer, und er konnte ihn eigentlich nicht mehr ganz überwinden. Als dann der Plan der Erbauung der Reissträgerbaude, von ihm mit angeregt, sprudelte, förderte er den Bau nach Maßgabe seiner Mittel und wurde so Mitbegründer und nach Fertigstellung des stolzen Baudenbaues auch dessen Bewirtschafter und Pächter. Im Verein mit den Seinen führte er eine ausgezeichnete Wirtschaft, und die Reissträgerbaude, auf reichsdeutschem Boden stehend, ist heute eine der beliebtesten Bauden im westlichen Teil des Riesengebirges, und besonders auch von deutschböhmischer Seite stark besucht, zumal ja die anderen Bauden in diesem Teile des Riesengebirges, wie Hofbaude, Martinsbaude, Elbfallbaude und Wosselerbaude, in tschechische Hände übergegangen sind. Mit Franz Endler ist ein biederer, braver Mann, eine knorrig Riesengebirgs-gestalt, aus dem Leben geschieden.

Statistisch wurde festgestellt, daß die Staatsstrafen auf der böhmischen Seite des Riesengebirges eine weit größere Belastung ertragen müssen als die übrigen Straßen der Tschechoslowakei. Der rege touristische Verkehr bewegt sich insbesondere in den Gebirgsgegenden Polau — Neuwerk — Starzenbach. Da sich aber die Touristik vornehmlich dem Automobilismus zugewendet hat, müssen die Gebirgsstrafen zu diesem Zwecke eigens hergerichtet werden. Über den Fierstuz werden neue Straßenbrücken hergestellt, die Straßen werden erweitert und die Krümmungen nach Möglichkeit gemildert. Diese Arbeiten sollen u. a. als Notstandsarbeiten im beschleunigtem Tempo vorgenommen werden.

Der deutsche Besucher von Prag.

Nach der Feststellung der Prager Polizei haben bis Ende September 1930 89 148 Ausländer Prag besucht gegenüber 95 106 im Jahre 1929. Der Rückgang des Fremdenbesuches ist in allen Monaten, mit Ausnahme des Juni, zu verzeichnen, welcher eine Steigerung um 1000 Personen aufweist. Das Sinken der Besucherzahl verteilt sich auf die einzelnen Staaten wie folgt: Frankreich von 2822 auf 2435, England von 4409 auf 3828, Amerika von 10 164 auf 8997, Österreich von 14 836 auf 12 263 und Polen von 5220 auf 4523 usw. Ein Steigen der Besucherzahl ist einzigt aus Deutschland zu verzeichnen, und zwar stieg

die Zahl der reichsdeutschen Besucher von 33 683 auf 35 376. Die „Nar. Pol.“, der diese Statistik entnommen ist, fügt hinzu, daß mit Rücksicht auf die große, wirtschaftliche Bedeutung der Fremdenbewegung die Stadt Prag eine bedeutend größere Propaganda machen müßte. Eine wichtige Schlussfolgerung aber läßt das Blatt vermissen, nämlich, daß man den Deutschen, die mit ihren Besuchern aus dem Reiche und aus Österreich mehr als 53 Prozent aller Besucher Prags stellen, ein anderes Entgegenkommen zeigen müßte, als bisher. Wenn die Deutschen in Prag anständig behandelt würden, und die deutsche Sprache als das internationale Verständigungsmittel, das sie nun einmal in Prag ist, anerkannt würde, dann würden sie wahrscheinlich den Besucheraussall aus den anderen Ländern bald ausgleichen.

Auf alten Pfaden

kleine kunstgeschichtliche Nachrichten aus Jauer.

Von Universitätsprofessor

Dr. phil. Bernhard Pößel, Breslau.

1. Für die katholische Pfarrkirche zum hl. Martinus in Jauer hat i. J. 1672 der in Breslau ansässig gewesene, aus Ansbach in Bayern (Mittelfranken) stammende Bildhauer George Zöller (Zeller) einen in frühbarocken Formen gehaltenen Hochaltar geschaffen. Dies geht aus dem im dortigen Pfarrarchiv aufbewahrten Memorabilienbuch unter folgendem Titel: „Incipit liber omnium benefactorum existentium apud Sanctum Martinum Parochialem Ecclesiam Jauroviae et Sanctam Barbaram, ab Anno 1672“ (wörtlich auf Deutsch: Es fängt an das Buch aller bei der Pfarrkirche zum heiligen Martinus und zur heiligen Barbara vorhandenen Woltäter, vom Jahre 1672 ab). Hier heißt es zu Anfang dieses Erinnerungsbuches folgendermaßen: „Daz hohe Altar ist in absentia (in Abwesenheit) des Herrn Pfarrers von Einem Ehrbahren, Wohl Weisen Rath dem Bildhauer ohne Contract angebunden worden; ist mehrtheils aus dem Legato (aus der Stiftung) weylandt piae memoriae (frommen Gedächtnisses) Jacob Batam, gewesenen königlichen Ambtes Canzley (Kanzellist) dero beyden Fürstentümber Schweidnitz vnd Jauer, so 500 Thaler der Kirche legiret (vermacht), erbawet worden, daß übrige hat die Kirche bengeschlossen. Nach meiner seinen Kunst habe ich die Statuen benennet, waz für Statuen sein, und wo sie stehen sollen. Oben (hinauf) soll die Statua Sanctae Hedwigis kommen, über dieser zwey Engel. Neben der Ober Tassel St. Catharina und St. Barbara. Neben der untern und großen Tassel St. Petrus und St. Paulus mit dem Schwert; zwischen die Säulen sollen die Bilder stehen, wie der Altar (vermutlich ist das Altarmodell gemeint) zeugen (zeigen) thut. — Nun folget die Quittung des Bildhauers: „Ich, George Zöller in Breslau, gebe von mir diese Quittung durch mein Handt und (mein) Siegel, daß ich die völlige Bezahlung vor daß hohe Altar in der Pfarrkirche zu Jauer richtig empfangen, welches benenntlich zusahnmen bei meiner Gegenwart (ein) Empfang (von) ... Reichsthalern war. Verbleiben noch 20 Reichsthaler, welche ich hiermit nach dem Empfang über die volligliche Summa 230 Reichsthaler quittire. Geschehen Breslau, Anno 1678, den (die Tageszahl fehlt) Octobris. George Zöller, Bildhauer.“

Wann dieser fränkische Bildhauer nach seiner beendeten Wanderkunst in Breslau sich ansässig gemacht hat, konnte ich bisher nicht feststellen. Wie Franz Xaver Görlitz in seiner „Urkundlichen Geschichte der Prämonstratenser und ihrer Abtei zum hl. Vin-

cenz innerhalb der Stadt Breslau, Breslau 1841, S. 8 auf Grund der im Breslauer Staatsarchiv aufbewahrten Acten von St. Vincenz mitteilte, schloß der derzeitige Abt Mathäus Paul dieses am Ritterplatz gelegenen Klosters am 1. Dezember des Jahres 1662 mit dem Kunstmaler Franz Wotsch einen Vertrag wegen der Versetzung des Chorgestühles ab. In diesem Schriftstücke wird auch der Bildhauer, aber ohne Namensnennung, erwähnt, der die Lebensereignisse des heiligen Ordensstifters Norbertus darstellenden Reliefs für jenes im Jahre 1665 fertiggestellte Gestühl zu schmieden hatte. Insbesondere die auf dessen Kranzgesimse stehenden, gedrungenen Engels- und Apostelfiguren weisen dieselben Stilmerkmale auf, wie die kontraktlich nachweisbaren von Zeller geschaffenen Heiligenstatuen des in derselben Klosterkirche in den Jahren 1666 bis 1668 im Auftrage des Abtes Andreas erbauten Hochaltares auf. Der selbe Künstler schnitt kurz hierauf laut dem diesbezüglichen Vertrage vom 4. April 1671 die Tiereaten für die Seitenflügel der im Jahre 1668 wiederhergestellten Orgel und je drei figurale, halberhabene bildnerische Schildereien für die Seitenchöre der St. Vincenzkirche.

Zum ersten Male wird der Bildhauer George Zöller im Taufbuche von St. Matthias zu Breslau unter dem 24. Januar des Jahres 1673 erwähnt, wo er und seine erste Frau Dorothea ein Töchterlein namens Anna Rosina tauften ließen. Im Traubuch (1663–1698) derselben Pfarrei tritt er unter dem 5. Juni 1685 als Zeuge und mit der Bezeichnung „Bildhauer allhier bey St. Agnes“ auf; unter dem 12. April 1692 gleichfalls als Traubuchbeistand, mit dem Zusatz „unser Bildhauer“, nämlich von St. Matthias. Nachdem seine erste Gemahlin Dorothea am 20. Juni 1707 beerdigt worden war, verheiratete er sich am 4. Februar 1709 zum zweiten Male mit Maria Scholz aus Kautz. Von ihr ward dem dreiundseitigjährigen Künstler im August 1711 „ein frischer junger Sohn mit Nahmen Franz Anton“ geboren. George Zeller starb im März des Jahres 1716 und ward am 27. dieses Monats auf den Kirchhof von St. Matthias begraben. — Da andere seiner bildnerischen Arbeiten in Breslau bisher nicht bekannt geworden sind, freut es mich, solche von seiner Meisterhand in Jauer nachzuweisen zu können.

2. Das Traubuch (Catalogus copulatiorum in Ecclesia Parochiali Sancti Martini Jauroviae, Anno 1699–1711) überlieft den Namen eines einheimischen, aus Wien gebürtigen Bildhauers in folgendem Vermerk: „Anno 1700, den 10. Octobris, ist copuliret worden der ehrenwerte und kunstreiche Herr Franciscus Rau mache r, Bürger undt Bildhauer allhier, des weylandt Herren Friedrich Raunachers, gewesenen Kaiserlichen Zeuge Schlossers zu Wien, hinterlassener Sohn.“ — Die bildnerischen Arbeiten dieses Künstlers in Jauer oder anderwärts sind noch aussindig zu machen. Ebenso jene eines zweiten im Traubuch (Anno 1712–1749) erwähnten Bildhauers namens Carl Ferdinand Bechert. Der betreffende Kopulationsbericht lautet: „Anno 1715, den 26. Novembris, ist copuliret worden der Ehrenwerte und kunstreiche Herr Carl Ferdinand Bechert, Bildhauer allhier, des Ehrenvesten und kunstreichen berühmten Herrn Franz Ferdinand Becherts, vornehmen Bürgers undt Bildhauers in der Kaiserlichen und königlichen Stadt Hirschberg Ehelicher Sohn.“ Über diesen Bildhauer werde ich demnächst Näheres mitteilen.

Unter den Malern der Stadt Jauer dieses Zeitalters verdient erwähnt zu werden Ignaz Franz Hörchenröther. Er tritt uns zunächst in folgendem Vermerk

des Traubuches (1690–1712) entgegen: „Anno 1693, den 11. August, ist copuliret worden der Ehrenwerte und kunstreiche Herr Ignatius (Franciscus) Hörchenröther, Bürger undt Mahler in der hochfürstlichen Bischoflichen Residenz Stadt Neiß, weylandt Herrn George Hörchenröthers, gewesenen vornehmen Bürgers undt Mahlers in der jetzt gemeldten Stadt Neiß hinterlassener Ehelicher Sohn.“ Derselbe Künstler verheiratete sich zum zweiten Male, wie aus dem Kopulationsbuch der Jahre 1712 bis 1749 erhebt: „Anno 1728, den 13. Aprilis, ist copuliret worden der ehrenwerte und kunstreiche Herr Ignaz Franz Hörchenröther, vornehmer Bürger undt Mahler, wie auch Gerichts-Schöpfe allhier, mit der viel tugendhaften Jungfrau Maria Elisabetha, des weylandt Herren Johann Mosers, gewesenen Bau- und Maurermeisters bei dem Hochfürstlichen Gestift Leubus hinterlassenen Tochter.“ — Da bekanntlich bisher die Baumeisterfrage bezüglich des umfangreichen, valastartigen Klostergebäudes von Leubus noch nicht restlos entscheidend beantwortet wurde, so ist der vorstehende Vermerk im Traubuch der katholischen Pfarrei zu Jauer wertvoll. Erfahren wir doch aus ihm den Namen des zweiten Baumeisters, der das großzügige im Jahre 1684 auf dem Klosterplatz Leubus (zum Unterschiede vom Städtel Leubus so genannt) von einem bisher unbekannt gebliebenen Architekten begonnene Bauunternehmen bis zu seinem Tode, also kurz vor dem Jahre 1728, fortgesetzt, aber nicht vollendet hat. — Den dritten Leubuser Baumeister, also den Nachfolger des Johannes Moser, habe ich in meiner kunstgeschichtlichen Studie „Die Jesuitentirche zu Glogau und die Kirche zu Seitz“ (Glogau (Verlag von Hellmann) 1922, bereits bekanntgemacht. Es war der aus Neval in Ostland stammende Baumeister Martin Franz (um 1679–1742), der sich um 1705 zu Liegnitz ansässig machte, und der in den Jahren 1709–1716 die evangelische Gnadenkirche in Hirschberg nach dem Vorbilde der Stockholmer Katharinenkirche erbaute.

Wintersport

Januar.

11. Schreiberhau: Schlesische Rodelmeisterschaft. Reinerz: Menslauf des Schles. Skibundes. Oberschlesienlauf.
15. Liebau: 18-Kilometer-Mannschaftslauf des Schles. Skibundes.
15. Schreiberhau: Schles. Jugendski-Tag.
- 24./25.: Landeshut-Liebau: Schlesische Skimeisterschaft. Kreisbeitlauf der Kreise Niederschlesien im HDW. Grenzlandmeisterschaft.
- 31./2. II.: Johannisthal-Schwarzenberg: Skimeisterschaft des HDW.

Februar.

1. Schreiberhau: Westlauf des Schles. Skibundes.
- Landeshut: Schlesische Staffelmeisterschaft. Reichenberg-Fischlen: HDW.-Rodelmeisterschaft auf Kunstabben. Eislaufmeisterschaft des HDW.
- 6.–9. Lauscha (Thüringen): Deutsche Skimeisterschaft.
8. Gablonz: HDW.-Bobmeisterschaft auf Kunstabben.
- Spindelmühl: HDW.-Rodelmeisterschaft auf Naturbahnen.
15. Schlesischer Eule-Sprunglauf.
22. Gräslitz: HDW.-Bobmeisterschaft auf Naturbahnen.

März.

8. Schreiberhau: 11. Internationaler 50-kilometer-Skilanglauf.

April.

6. Schreiberhau: Heinrich-Adolph-Gedächtnislauf.

Das Ende der Stockreiterei.

Der Stockausschuss des Deutschen Skiverbandes hat auf Grund einer Rundfrage bei den Landesverbänden ein Verbot des Stockreitens, das in den letzten Jahren bei Wettkäufen stark um sich gearissen hat, erlassen. Stockreiten, d. h. das Zusammennehmen beider Stöcke zwischen die Beine zum Zweck der sitzenden Absfahrt auf diesen, soll künftig bei allen Wettkäufen verboten und mit Ausschluß vom Wettkampf bestraft werden. Den Landesverbänden wird empfohlen, die Wettkäufsstrecken so sportgerecht zu legen, daß die Läufer nicht auf den Ausweg des Stockreitens verfallen. Sie sollen außerdem vor dem Start besonders auf das Verbot aufmerksam gemacht und während des Laufens ausreichend kontrolliert werden.

Das Verbot stützt sich vorläufig auf die Zustimmung der Mehrzahl der Landesverbände des DSB, offiziell kann es erst nach Aufnahme in die Wettkäufsforderung eingeführt werden. Alle Landesverbände tun aber jetzt schon gut daran, es zu befolgen.

Der Skilauf und die Detektive.

Der technische Ausschuß des tschechischen Skiverbandes (Svaz lyzaru) hat beschlossen, seine für die Olympiade trainierenden Wettkämpfer unter Geheimaufsicht zu stellen: für jeden Läufer wurde eine „Vertrauensperson“ bestimmt, die, dem Wettkämpfer unbekannt, über dessen Training und private Lebensführung wachen soll.

Eine neue tschechische Sprungchanze wurde im Herbst 1930 mit Hilfe einer staatlichen Unterstützung von 75 000 Kronen in Harrachsdorf vom Tschechischen Skiverband erbaut. Die neue Anlage im Mummeltale an der „Wand“ auf dem linken Fluszufer in der Nähe der Mummelfalbaude liegt oberhalb der bisherigen tschechischen Schanze, die schon seit mehreren Jahren nicht mehr benutzt wurde, weil ihr der sogenannte „tote Punkt“ fehlt, das heißt der Punkt, über den jeder Springer hinwegkommen muß, wenn er nicht stürzen will. Die neue Schanze ist inzwischen fertiggestellt worden; ihr Auslauf wurde so angelegt, daß nicht mehr, wie früher, die Mummel überbrückt werden mußte. Die Teufelschanze des Hauptverbandes Deutscher Wintersportvereine am Teufelsberg in Harrachsdorf wurde gleichfalls wieder hergerichtet.

Aussäße zur Geschichte des Skiverbandes zeichnen sich dadurch aus, daß sie das Vereinsmäßige zugunsten der Sache zurücktreten lassen, ein Vorzug, welcher der Lesbarkeit sehr zugute kommt. Ein Stab bester Mitarbeiter hat Entwicklung, Gegenwart und Zukunft des deutschen Skilaufs in Schilderung, Bericht und historischer Untersuchung dargestellt. Alles fügt sich zwangsläufig und doch mit innerem Zusammenhang aneinander. Dazu kommt das zeitlose Ergebnis des Skilaufs, das in literarischer Form geboten wird, in Vers und Prosa oder in so grotesk-sidelen Aphorismen, wie sie W. Schmid-Kunz zu einem Stiwerterbuch vereint hat. Eine Vereinsfestschrift in solcher Form wird sogar dem schärfsten Vereinsgegner gefallen.

Amtlicher Lehrplan des Deutschen Skiverbandes, bearbeitet von der Lehrplan-Kommission des DSB, 16 S. Preis 0,50 RM. Bergverlag Rudolf Rother, München 19.

Nach mehrjähriger Arbeit ist unter Mitwirkung von Hannes Schneider, Winkler und anderen der neue Lehrplan aufgestellt worden, nachdem seine Angaben immer und immer wieder ausgetestet worden sind. Das Büchlein braucht nicht nur jeder Skilehrer, sondern jeder Skiläufer, der planmäßig in die Geheimnisse der weißen Kunst eindringen will. Wer selbst ohne Anleitung Skilaufen lernen will, wird mit Dank und Nutzen das Büchlein benutzen. Damit wurde endlich der Einheitslehrplan, nach dem künftig durchweg gelehrt werden soll, geschaffen.

Henry Hoet: Schußfahrt und Schwung, Ein Brevier alpiner Absfahrten. Hamburg: Enoch 1930. Pr. 2bd. 4,80 M.

Wer in die Alpen reisen kann zum Wintersport, der tut gut, dieses handliche Büchlein von 125 Seiten, geschmückt mit 28 prächtigen Photos, zu erwerben. Er hat damit einmal, was der Untertitel besagt: ein Brevier alpiner, und zwar der schönsten Absfahrten, zum andern einen Führer und Berater von außerordentlichem Können und reicher Erfahrung bei sich. Darüber hinaus aber wird dieses Buch jeden Freund der langen Hölzer schon deshalb interessieren, weil es ein Meister der weißen Kunst und des Alpinismus geschrieben hat. Mit ruhiger Sachlichkeit und Genauigkeit macht er seine verlässlichen Angaben, erteilt er liebenswürdig zurückhaltend Ratschläge aus abgeklärter Sportweisheit heraus. Alles in allem: Ein kultivierter und geistreicher Sportsmann plaudert über ansehnliche wintersportliche Leistungen, erlebt die grandiose Natur der Alpen in hohen Aufstiegen und Absfahrten. Ästhetisch schön und doch ganz sportlich herb ist die Sprache.

G. W.

Werner Salvisberg: Slalom und Abfahrtslauf. Bergverlag Rother, München 1930. 2,50 RM.

Slalom (auf gut deutsch: Hindernislauf) und Abfahrtslauf erobern sich die Anerkennung auch bei „offiziellen“ Wettkämpfen, nachdem „intern“ das Bestreitende, höchste Skilaufkönnen aufzeigende des Slalom und Abfahrtslaufes längst erkannt und fleißig gepflogen wurde. Leider meist unrichtig und daher nicht zweckentsprechend. Den Fahrern, den Vereinsleitern, den Veranstaltern und Richtern fehlt eine allgemein gültige Unterlage: was eigentlich der Hindernislauf sei, wie die Strecke beschaffen, wie die Hindernisse gestellt sein müssen, technische und organisatorische Regeln leicht fachlich zusammengetragen, das hat nun W. Salvisberg gegeben. Der erschöpfende Text wird unterstützt von Photos, Kennbildern, eigens aufgenommenen technischen Bildern, Streckenskizzen usw.

Das wohlseile Büchlein wird bei allen sportbegeisterten Skiläufern Liebhaber finden.

Bücherschau

Willy Klawitter: „Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870 bzw. bis zur Gegenwart.“ Breslau: Trewendt & Granier 1930 (Darstellungen und Quellen nur siele. Geschichte, Bd. 32). 10 RM., für Mitglieder des Geschichtsvereins 5 RM.

Ohne Kenntnis des periodischen Schrifttums ist heute eine Darstellung des Kulturstrebens unserer Zeit kaum möglich. Es war daher ein glücklicher Gedanke Klawitters, die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens in einer Bibliographie zu vereinen und damit den Weg zu einer intensiven Erforschung des periodischen Schrifttums zu bahnen. Denn erst nachdem diese allgemeine Übersicht gegeben ist, kann man zur richtigen Bewertung der einzelnen Erscheinungen unseres periodischen Schrifttums kommen. Das Buch Klawitters wird daher für alle, die sich mit der Literatur und geschichtlichen Entwicklung Schlesiens im 18. und 19. Jahrhundert beschäftigen, ein notwendiges Hilfsmittel werden. Dieser Satz gilt ganz besonders für unsere engere Heimat. Denn gerade das Zeitschriftenwesen hat, wie Klawitter beweist, im 18. Jahrhundert im Riesengebirge eine ganz besondere Blüte erlebt, und ist z. T. der Landeshauptstadt um ein gutes Stück vorausgeileit. Im Regierungsbezirk Liegnitz erschienen seit 1723 Zeitschriften, die erste mit dem Titel „Glück oder Unglück“ in Lauban. Es folgten Görlich (1731), Hirschberg (1734 mit den „vor sich und ihre Kinder sorgfältigen Vätern“), Liegnitz (1743), Bunzlau (1774), Schmiedeberg (1783), Jauer, Sagan (1793), Glogau (1798), Landeshut (1801), Löwenberg (1818) usw.

Der Wert der Klawitterschen Arbeit beruht über der Aufzählung der Titel besonders in der genauen Angabe der Fundorte der Zeitschrift und der Literatur über sie. Vor allem ist begrüßenswert, daß Angaben über die Bemerkungen, die in den Breslauer und Berliner Zeitungen enthalten sind, und über Auflageziffer und Erscheinungsart sich in dem Buche finden. So ist z. B. bei dem „Boten aus dem Riesengebirge“ die Auflageziffer — 1842 waren es 4200, 1928 27 300 — angeführt, ferner die Alten. In ihnen wird die Redaktion z. B. 1849 günstig beurteilt, weil sie gesinnungstüchtige Artikel und Inserate in ihr Blatt aufnehme. Aus Otto Hennes am Rhyn Selbstbiographie wird die entscheidende Stelle im Wortlaut wiedergegeben, in der der bekannte Schriftsteller von seiner Hirschberger Redaktionstätigkeit und seinen Koppenbesteigungen spricht. Kurz, der Forsscher hat das Material zu einer Geschichte des „Boten“ und die notwendige Literatur hier bequem vereinigt. Er braucht nun nur die Bände sich aus den bei Klawitter verzeichneten Bibliotheken kommen lassen und kann seine Arbeit beginnen.

Dass nicht alle Fragen restlos zu lösen waren, ist bei einem ersten Vorstoß in unbekanntes Land nicht verwunderlich. So konnte z. B. nicht festgestellt werden, wann die um 1860 in Sebnitz erschienenen „Grenzblätter“ gegründet wurden. Hier eröffnet sich dem Heimatforscher ein reiches Feld der Tätigkeit. Es wäre erfreulich, wenn dem Klawitterschen Beispiel bald andere Forscher folgten. Denn die Geschichte der schwarzen Kunst, die im Westen Deutschlands zum beliebtesten Gebiet der Heimatsforschung gehört, ist im Osten noch kaum behandelt worden.

Dr. Dessen.

Wintersportbücher

Der Deutsche Skilauf und 25 Jahre Deutscher Skiverband. Bearb. von Carl J. Luther. Geh. 5 RM., geb. unter dem Titel: C. J. Luther: Deutscher Skilauf. Ein Querschnitt. 7,50 RM. München: Rother 1930.

Wer dieses Buch nur flüchtig durchblättern will, den läßt es einfach nicht los. Zunächst bleibt er an den vielen Bildern hängen, die neben prächtigen Landschaften vor allem die Entwicklung des Skilaufs in Deutschland zeigen. Dieses Raritätenkabinett ist so interessant, daß es in den Text hineinzwingt. Was die einstigen Führer und Bahnbrecher des Skilaufs aus ihren Erinnerungen ausspielen, ist ganz köstlich zu lesen, z. B. der Beitrag des ersten deutschen Skimeisters B. Nilssen. Die

H. Schaller: Theodor Donat, Gründer des RGB. (Hirschberg 1930.) 40 S. Pr. 0,50 RM. Erhältlich durch die Ortsgruppe Erdmannsdorf-Zillerthal.

Zum 50-jährigen Bestehen des Riesengebirgsvereins hat Kantor Schaller als literarische Gabe der Ortsgruppe Erdmannsdorf das Lebensbild des Begründers des Vereins gezeichnet. Um Donats Persönlichkeit dem Leser recht nahe zu bringen, hat der Verfasser die feuilletonistische Darstellungsform gewählt, ohne dabei den Tatbestand überhaupt oder in Einzelzügen zu verschleiern. Er schöpft aus Quellen, wie dem "Wanderer", dessen erste Jahrgänge Donat bekanntlich gelesen hat, den Vereinsakten und den Berichten derer, die Donat im Leben nahegestanden haben. Die mit guten Bildern ausgestattete Schrift, die den Mitgliedern des RGB. zu empfehlen sich wohl erübrigt, wird auch außerhalb des Vereins als das Schicksal eines Idealisten Interesse finden.

Adolf Knappe: Die Kiesewälder Spinnstube in dramatischer Form nebst einer Sammlung alter Spinnlieder, alter Tänze und mundartlicher Gedichte. 2. Aufl. Hirschberg: Heinrich Springer 1930. 1 RM.

Die "Kiesewälder Spinnstube" als ein Beispiel alter Sitten und Gebräuche am Leben erhalten und weit über das Gebirge hinaus bekanntgemacht zu haben, ist ein bleibendes Verdienst des Verfassers. Er schildert den Verlauf eines Spinnabends. Die dramatische Handlung wird belebt durch die eingeflochtenen alten Spinn- und Volkslieder sowie die alten Volkstänze. Da werden der Bohnebiss, der Samtmanchester, Herr Schmidt, der Fuhrmannswalzer, der Würgetanz, wie der Großvater die Großmutter nahm, in ihrer ursprünglichsten Form getanzt. Den urwüchsigen Humor der Gebirgler zeigen einige mundartliche Gedichte, die dem Volksleben entnommen sind. Noten und Bilder erhöhen den volkskundlichen Wert des Büchleins, das einen alten Vaterbrauch vor dem Vergessen bewahrt.

Hermann Stanger: Das Heimatjahr des Kolsendorfer Jungen. Berlin-Schöneberg: Oestergard. 1930. 4 RM.

Der Roman schildert uns ein Lebensjahr eines vierzehnjährigen Dorfjungen aus Kolsendorf am Kolsbelsamm im Aupagebiet. Vinz Bösel, gegen Ende des Weltkrieges durch den Helden Tod seines Vaters verwaist, geht, um seiner armen Mutter und den jüngeren Geschwistern nicht noch selbst das knapp zugemessene Brot weiter zu schmälern, hinaus in die Welt. Aber wo er es auch versucht, mit Fleiß und Mühe, mit ehrlichem Streben sich seinen Unterhalt zu erwerben, überall scheitert er, nicht durch eigenes Verschulden, sondern durch die Schlechtigkeit und Bosheit anderer, durch seine unverdorbene, allzu offene Rechtlichkeit und Weltunkenntnis, die ihm die Feindschaft seiner nur auf Gewinn um jeden Preis ausgehenden Genossen und Vorgesetzten einträgt. Aus der Vietteschen Papierfabrik in Marschendorf wird er entlassen; im Schälzlarer Kohlenbergwerk ist seines Bleibens ebensowenig; seine Stellung als Pfeffolo in Johannisthal verliert er durch die Niedertracht des Oberkellners. Eine vorübergehende Verbindung mit den Bäschern hätte ihm fast das Leben geschenkt; einem Kurpfuscher und Quackalber, der ihn für seine bedenklichen Geschäfte zu gewinnen sucht, sagt er kurz selbst den Dienst auf. Endlich aber, nachdem er sich frastvoll und unverdorben durch alle diese Wirrnisse hindurchgefämpft, findet er dauernd Aufnahme und Stellung bei einem rüchtigen Reichenberger Handwerksmeister, der seine weitere Ausbildung und auch die

Sorge für seine Familie übernimmt. Bei diesen Schilderungen gewinnen wir viele Einblicke in das Leben dieser Grenzgegenden, deren Bewohner der Verfasser anscheinend auf das genaueste kennt, lebt er doch in Trautenau. Den großen zeitgeschichtlichen Hintergrund bildet das Ende des Weltkrieges mit dem Zusammenbruch der Mittelmächte. Die Form der Schilderung und Erzählung ist heimatmäig, sudetendeutsch, oft mit lerniger, eigenartiger Ausdrucksweise. Das Ganze aber durchweht die Liebe zu der Riesengebirgsheimat, ihren Bergen und Tälern, ihren Bewohnern und deren Leben, ihren Sagen und Märchen, die eingestreut sind in den Lauf der Erzählung.

O. N.

S. A. André e: „Dem Pol entgegen“. Auf Grund der während Andrées Polar-expedition 1897 geführten und 1930 auf Vitö gefundenen Tagebücher S. A. Andrées, N. Strindbergs und K. Fraenels, herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie. Mit 122 Bildern und 5 Karten. Leipzig: Brockhaus 1930. Geh. 11 RM., geb. 13 RM.

Am 11. Juli 1897 rappete Andrée die Haltetaue seines Freiballons "Adler" und verschwand mit seinen Gefährten Strindberg und Fraenel über dem ewigen Eis des Polarmeeres. 33 Jahre lang hat das Eis das Geheimnis der drei verschollenen Luftschiffer bewahrt. Der heiße Sommer 1930 legte ihr Todeslager auf Vitö frei; eine norwegische Expedition entdeckte es zufällig. Als die Funde untersucht wurden, fanden sich in einer Strickjacke und Stiefelknuen eingewickelt Andrées Tagebücher. Auch die Aufzeichnungen Strindbergs und Fraenels wurden geborgen. Alles konnte, so weit es überhaupt erhalten ist, vollständig entziffert werden. Diese Dokumente geben die Schilderung von dem Verlauf der Expedition vom Aufstieg des "Adler" bis zu den Tagen vor dem furchtbaren Ende. Am vierten Tage schon muß der Ballon auf dem Eis zurückgelassen werden. Für die drei Männer beginnen die übermenschlichen Anstrengungen einer Sommerwanderung über das Polareis, die in der Eisdrift nach Vitö erst im Oktober ihr Ende fanden. Strindbergs Niederschriften sind für den Ballonflug und für die Ereignisse kurz vor dem Untergang der drei Männer von grossem Wert. Fraenel füllt während der mühsamen Eiswanderung Seite auf Seite seines meteorologischen Journals, und Strindberg hält die astronomischen Beobachtungen der unregelmäßigen Bewegungen des Treibeises fest, die dem Streben der drei Männer, Rettung auf dem festen Land zu suchen, auf das grauamste entgegenarbeiten. Der sachliche, gelegentlich von grimmigem Humor durchsetzte Bericht Andrées führt vom Aufstieg des "Adler" an, den Leser von Stunde zu Stunde bis zu dem Zeitpunkt, wo den Chronisten die Feder für immer aus der Hand fiel. Der tägliche Kampf gegen das Eis, spannende Eisbärjagden, die einfachen Mahlzeiten, die oft humorvollen Gespräche, die immer wachende Kälte und die zunehmenden Entbehrungen, alles endet in dem unvermeidlichen Schicksal im ewigen Eis. Dann folgen in dem Buche die Berichte der beiden Expeditionen, die die Entdeckung machten und die Funde bargen. Die Heimkehr der Gebeine der toten Helden in die heimatliche Erde schließt das Werk, das der einzige authentische Bericht über den gesamten Verlauf der Andréeschen Expedition ist; weiteres kann nirgends mehr gefunden werden. Zahlreiche Bilder ergänzen den Bericht. Es ist sogar gelungen, die Aufnahmen der Expedition, die 33 Jahre im Eis gelegen haben, zu entwickeln; die zwölf besten dieser Bilder sind im Buch wiedergegeben. Karten

und Kartenstücken erleichtern das Verständnis.

Das unsichtbare Denkmal. — Heute an der Westfront. Herausgegeben von Maxim Biese und Hermann Biese-Beringer. Berlin SW. 11. Fründsberg-Verlag, 1930. Geb. 4,75 RM.

Zwei ehemalige Frontsoldaten sind an den Stellungen der Westfront entlanggefahren. Von ihren Reisen haben sie etwa 100 Photographien mitgebracht, welche die alten, verlassenen Stellungen der Deutschen wie der Franzosen im heutigen Zustand zeigen. Und sie erzählen zugleich ohne Pathos von den Erlebnissen und Beobachtungen ihrer Fahrt. — Man schlägt dieses Buch auf, man betrachtet auch nur eines der Bilder, und man ist sofort festgehalten und im eigenen Erlebnis, in der eigenen Erinnerung, in der eigenen Seele ergriffen. Von Elsaß-Lothringen bis zu den flandrischen Dünern ist ein langer Weg voll Heldentum und Martyrium, Tat und Opferung, Blut und Schweiß. — Städte und Dörfer, Kornfelder, Gärten und Straße versteinen, selbst Siedlung und Heide hören auf, wo diese Felder der Zermalmung, diese Acker der glühenden Ausbrüche, des tausendfachen Todes beginnen... leer und verlassen heute, neu überbaut, aber immer von einem Hauch umwittert, der zum Schweißen mahnt. — Hier wächst das Gras mit Blumen und Büschen über windverwehten Schützengräben. Dort geht der Pfug und die Walze über den Sturzacker der Granateinschläge. Über eingeebneten Ruinenstätten erheben sich neue Gebäude, aber ihre frisch angestrichene Neuheit wirkt fast grotesk vor den unauslöschbaren Resten des Krieges, und betont ihn durch den Gegensatz. In den Dünern Nieuports weht der Flugsand über die slosigen Trümmer der Betonunterstände. Auf freiem Feld stehen die Reste eines alten 21-Zentimeter-Mörser verlassen, ohne Geschützrohr, wie ein sonderbares, versteinertes Riesenrind prähistorischer Zeiten, und leise schwankt das Korn um die Speichen. Die bekannten Stellungen tauchen wieder auf: Basschendaele, der Winterberg, Sprengrichter bei Berrhau-Bac, Combreshöhe, Verdun, Fort Douaumont, Langemarck, der Houthoulster Wald, der Priesterwald, die Argonnen, Fort Vaux, das Dorf Wytschaete, Arras, der Sommefluß, die Lorettohöhe, der Steinbruch von Haudromont, die Champagne, die Vimyhöhe, Béthune, das Dorf Messines, Fleury, dazwischen Granattrichter, Grabenstücke, Stollenlöcher, Geschützstellungen. Kirchhöfe, namenlos, unbekannt, vergessen. An diesem Granattrichter fielen drei deutsche Soldaten, dort kämpfte die 3. Kompanie des Regiments 62. An einem Unterstand hängt neben einem alten, verwitterten Holzschild mit der Aufschrift "Gefährliche Stelle" ein blau-blank lackiertes Schild mit der französischen Inschrift: "Zwei Freunds Eintritt ohne Trüngeld", das Geschäft neben dem Heroismus. Wer wurde hier verwundet? Wer verblutete dort? Zwei... zehn... Tausende? Wer an der Front gewesen ist, findet überall die Stellungen, in denen er selbst gekämpft hat. An jener Kirche ist er vorbeimarschiert, an jenem Dorfrand wurde er verwundet, an dieser Grabencke lag er zwei Tage im Trommelfeuer. Für jeden Frontsoldaten ist dies ein Erinnerungsbuch von einem ganz seltsamen Zauber. Und alle diese Stellungen und Friedhöfe sind ein Denkmal, das erschütterndste und das wahrhaftigste, das es geben kann, ohne Geste, ohne Inschrift, das Denkmal der Tragödie eines Volkes, dem das Schicksal den Erfolg versagte.

Drei junge Romanciers.

In der Fülle der Unterhaltungsschriftsteller, die Jahr um Jahr um die Weih-

nachtszeit herum die Auslagen der Buchhändler füllen, fallen die wenigen Köpfe auf, die keine Konzessionen zu machen genehmen sind. Sie geben nicht mit der Mode, sie erheben nicht den Anspruch, mehr bieten zu wollen, als gutes Unterhaltungswert, und sind gerade darum, weil sie nicht prätentios erscheinen, angenehm. Zudem haben gerade die drei, deren neue Bücher hier angezeigt werden sollen, mehr als die nur übliche Begabung, die dazu gehört, einen leidlichen Roman zu schreiben. Sie haben Takt und Nerven, sie wirken dichterisch.

Zwei junge Menschen schreiben sich in diesen Jahren in den Vordergrund. **Günther Birkensfeld**, der aus dem Kreise der Jünger Stefan Georges hervommt, hat bereits vor einiger Zeit einen Proletarierroman veröffentlicht, angenehm und schlicht in seiner Tendenzlosigkeit. Jetzt läßt er sein zweites Prosabuch folgen: „Liebesferne“ (bei Bruno Cassirer in Berlin), ein stiller Roman, der in einem Alpendörfchen des Kanton Wallis spielt. Die Handlung ist unkompliziert, die Menschen nicht überaus interessant, es geschieht nicht sehr viel, aber der ruhende Ton und die Grazie, mit der Birkensfeld erzählt, machen die Lektüre des Werchens zu einem wirklichen Genuss.

Von Genuss darf bei dem neuen Werk des zweiten jungen Autors kaum gesprochen werden. In **Heinz Liepmanns** Roman „Der Frieden brach aus“ (Phaidon-Verlag, Wien) tobt der Herenkessel der Inflation. Auch Liepmann legt mit dieser Schrift sein zweites Prosabuch vor. Das erste, für das er eben den Harper-Preis erhielt, ist eine Darstellung von der Sehnsucht und dem Scheitern eines jungen Mannes gewesen, hier geht es um eine ganze Generation, die zu früh zur Scheinblüte kommt. In die furchtbaren Wirtschaftskämpfe der Inflationsjahre finden sich die jungen Leute besser als die älteren. So handelt Liepmanns Buch von der Herrschaft der Jungen, die struppenlos das Register der neuen pseudoläufigen Männer bewirken und handhaben. Aber die gesamte Unmoral des unsauberen Gebäudes fällt zusammen, einer nach dem anderen unter den zu früh zur Herrschaft gelangten geht zugrunde, die Atmosphäre, die durch die Worte unsaubere Börse, Barbetrieb, Ermüfung und Nachtlokal bezeichnet wird, versinkt vor der Keimheit der wenigen, die sich sauber halten. Liepmanns Buch, häufig ins Groteske überspielerisch, istslug und geistreich. Die wirklich dichterische Bewältigung der Inflation ist es noch nicht: Dazu genügt es nicht, Szenen aus dem Leben einiger Exponierter darzustellen, dazu bedürfte es einer Schilderung aller derer, die unter den Ereignissen littten und sie mühsam überstanden. Doch darf der Name des jungen begabten Dichters nicht mehr vergessen werden.

Für Walther von Hollander, der wohl zehn Jahre älter ist als Liepmann oder Birkensfeld, besteht die Gefahr des Vergessenswerdens wohl kaum mehr. Der Dichter hat durch ein paar eindrucksstarke Romane genugsam gewirkt, so daß sein neues Buch „Die Angst zu lieben“ wohl seinen Leserkreis finden wird. Furcht vor der Liebe ist das Grundmotiv, das die drei kleinen, in dem Bande zusammengestellten Romane (Propyläen-Verlag, Berlin) bindet. Und so darf eine interessante Kriegsnovelle vom einsamen Hause zwischen den Fronten mitten inne stehen zwischen der Geschichte vom Konsul, dem reichen Handelsmann aus Bremen, dem als Alternden sein Leben problematisch wird und der Geschichte vom Durcheinander der sozialen Schichtungen in der Nachkriegszeit. Wie die Kommunistin aus der Proletarierfamilie auf den jungen Reichswehr-offizier trifft, und wie sich beide über trennende Schranken hinweg wandeln, das ist in dem dritten der kleinen Romane „Gefühl ist alles“ meisterhaft dargestellt.

Aus der Flut der diesjährigen Buchproduktion werden diese drei Romane hoffentlich für eine Weile herausragend stehen bleiben.

W. M.

Rudolf A. Goldschmit: Der Hluge Zeitgenosse. Aus dem Irrgarten der deutschen Kritik. Heidelberg: Kämpfmann. 1930.

Dies schmale sehr hübsch ausgestattete Büchlein ist für Feinschmecker ein wahrer Genuss. Goldschmit, ein guter Kenner der deutschen Literatur und ihrer Kritik, sammelt berühmte Aussprüche über Dichtwerke, deren Verfasser sich vor der Nachwelt schwer blamieren haben: Es beginnt mit Voltaires Wort, Shakespeare sei ein grober Possenreicher, Hebbel kommt vor, der Goethes „Stella“ ein unsittliches Produkt genannt hat, man liest Abschnitte aus der großen Schrift Paul Albrechts gegen Lessing, in der es von Worten wie literarischer Gaudie nur so wimmelt, Schiller kommt vor mit einer schlechten Kritik über Haydns „Festzeiten“, das Urteil der theologischen Fakultät Leipzig wird abgedruckt, das die Veranlassung dazu gab, daß der Senator Goethes „Werther“ für Sachsen verbot, auch die schöne Kritik über „Clavigo“ lesen wir, die mit dem denkwürdigen Satz anfängt: „Wider die Regel verstoßen! Fehler über Fehler!“ Der Goethe kann doch auch nichts machen, ohne wider die wesentlichsten Regeln zu fehlen! Heißt das Einheit des Orths? bald in dem Hause, bald in jenem, bald auf der Straße? Und noch dazu mitten im Auge eine Veränderung?“ Und so geht es fort über Beethoven, Schubert und Wagner, über Kleist, Ibsen, Nietzsche bis zu Hauptmann und zu Thomas Mann. Als besondere Bosheit hat Goldschmit an das Ende seines Bändchens noch ein Verzeichnis

der Kritiker gesetzt, und den Urteilen hat er eine kluge Einleitung vorangestellt, in der er sich zum Thema Kritik in wohlgedachten Gedanken äußert. Die Freude, diesen Irrgarten von Falschurteilen zu durchblättern, sollte man sich nicht entgehen lassen.

W. M.

Ostdeutscher Naturwart. Liegnitz: Krumhaar. 6 Hefte jährlich 6,60 RM.

Unter den Zeitschriften, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, die Naturliebe, die Naturerkennnis und den Naturschutz in unserem deutschen Osten zu pflegen, steht wohl in erster Reihe der Ostdeutsche Naturwart da. Er wird herausgegeben von einem unserer besten Kenner ostdeutscher Naturverhältnisse, Herrn Oberstudienrat Dr. Hans Neumann, und ist das amtliche Organ des Naturbundes der Provinz Niederschlesien und Oberschlesien. 2. Heft des 3. Jahrgangs 1930/31, im Dezember veröffentlicht, erschien zu gleicher Zeit als Festgruß anlässlich der ersten schlesischen Naturbundestagung in Beuthen OS. Aus der reichen Fülle seines Inhalts sei nur einiges hervorgehoben. Dr. Kalisch behandelt die westober-schlesische Eisenindustrie, Bergdirektor Dr. Niemczyk die ober-schlesischen Erze- und Steinkohlenvorräume, Museumsdirektor Dr. O. Herr-Görlitz gibt uns eine eingehende Beschreibung von dem neu entdeckten großen, sehr wertvollen Kaolinlager bei Rengersdorf, Kreis Rothenburg, das in einem großen Tagbau abgebaut werden soll. Dr. Büttner berichtet über die staatliche keramische Fachschule in Bünzlau, Prof. Dr. F. Parz erzählt in fesselnder Weise von einer Breslauer zoologischen Studienfahrt nach Wortum. Das Heft enthält ferner noch Abhandlungen über Fische in altpreußischen Städten, über Änderung der Landschaftsformen im Weichbild der Freien Stadt Danzig, über die neue Forschungsstation auf Hiddensee, über die Teichwirtschaft, den ober-schlesischen Hügelwald, die Wasserfeldmaus und den Altwater. In das Gebiet der Pädagogik schlägt der Aufsatz von Rektor Merkel über die Notwendigkeit, den Unterricht mehr im Freien zu erteilen. Uns Bewohner des Riesengebirgsgebiets interessiert vielleicht am meisten die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse der Wetterwarte Schneekoppe in den letzten drei Jahrzehnten durch Prof. Dr. H. Koschmieder. Sehr hübsch ist hier die vergleichsweise Angabe der Windgeschwindigkeit auf der Koppe, von der gesagt wird, man lebt hier oben so, als wenn man sich dauernd auf einem offenen Güterwagen befände, der im Juni mit Personenzug, im Januar mit D-Zuggeschwindigkeit fährt. — Die Bebildung des Heftes entspricht allen berechtigten Anforderungen. Wir wünschen dem neuen Jahrgang des Ostdeutschen Naturwerts bei allen Freunden der Natur eine recht weite Verbreitung.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Museum des Riesengebirgs-Vereins.

Hirschberg im Riesengebirge.
Kaiser-Friedrich-Straße 28.

Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9–12, 2–4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Eintrittspreis für Mitglieder des RGV. 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf., Kinder 20 Pf. — Zu ermäßigten Preisen geöffnet an Sonn- und Feiertagen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten) 11–12,30 Uhr, Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober auch Dienstag, von 10–12 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.; für Mitglieder Sonntags 11–12,30 Uhr frei, Donnerstag (bzw. Dienstag) 10–12 Uhr 20 Pf. — Sonntag nach-

mittag und Freitag bleibt das Museum geschlossen. — Schulen und Vereine wollen ihren Besuch unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Kaiser-Friedrich-Straße 28, anmelden. Erwachsene zahlen 20, Kinder 10 Pf.

Die Museumsverwaltung.

Breslau. Die Ortsgruppe hatte am 13. XII. um 20 Uhr die Vereinsmitglieder und eingeführten Gäste im Hause des Kaufmännischen Vereins „Union“, Schweidnitzer Stadtgraben 27, zur Monatsversammlung und Weihnachtsfeier eingeladen. Der Vors. Herr Dr. Schmidt, begrüßte in dem mit Adventskranz, Tannengrün und licht-

strahlenden Christbäumen festlich geschmückten Saal die zahlreich erschienenen Besucher mit einem herzlichen Willkommen und Bergheil, dankte ferner den Ehrenmitgliedern, Herrn Direktor Nerlich und Weinaufmann Selbstherr für ihr Erscheinen und bemerkte, daß das Ehrenmitglied, Herr Geheimrat Dr. Kroll z. Bt. dientlich in Amerika weilt. Der am 11. X. 1930 in Aussicht genommene Auto-Marsch nach Trebnitz mußte wegen ungünstiger Witterung verschoben werden. Die Veranstaltungen in diesem Jahre seien durch den schlechten Stand der Vereinskasse beschränkt; auch sollen Geld und Kräfte gespart werden, um das 50jährige Stiftungsfest unserer

Ortsgruppe in schlichter aber würdiger Weise am 23./24. I. 1931 zu feiern. Der Vors. bittet um recht zahlreichen Besuch, da auch andere befreundete Ortsgruppen ein großes Interesse durch ihre teilnehmenden Vertreter zeigen. Es folgte sodann ein interessanter Bericht über die Teilnahme am 50jährigen Jubelfest des Deutschen NGW. in Hohenelbe jenseits der Grenze, das in würdiger Weise und in brüderlicher Zusammengehörigkeit der Deutschen NGW. diesesseits und jenseits der Grenze gefeiert wurde. Hierauf teilte der stellvertr. Vors., Herr Direktor Nierlich, der Versammlung mit, daß der Vorstand beschlossen habe, Herrn Dr. Schmidt in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Pflege aller Vereinsinteressen und die Werbung anderer Mitglieder (etwa 100) für die durch die Not der Zeit geschwächte Ortsgruppe die goldene Ehrennadel zu verleihen, die ihm am 12. XII. 1930, seinem 50. Geburtstage, mit dem herzlichsten Glückwunsche und Worten des Dantes der Ortsgruppe überreicht wurde. Herr Dr. Schmidt dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und bat Frau Dora Lotti Kretschmer, die feitlich bestimmte Versammlung mit ihren Weihnachtsdichtungen zu erfreuen. Während im Saal auf ein Zeichen die Beleuchtung erlosch und die kleinen Kerzen an den Tischen aufflammt, brachte Frau Kretschmer mit künstlerischem Empfinden unter gütiger Musikbegleitung der Frau Dr. Schmidt Weihnachtsdichtungen zu Gehör. Reicher Beifall wurde der Künstlerin zu Theil. Ebenso erfreute das sich anschließende und von Herrn Jörg Breuer und Fr. Margot Schmolte künstlerisch dargestellte "Puppenpiel" die jungen und alten NGW.-Leute, das mit einer Verteilung kleiner Weihnachtsgeschenke an die in ausgelassener Stimmung versetzte Jugend durch den beteiligten Berggeist "Rübezahl" endete. Herr Dr. Schmidt dankte hierauf mit herzlichen Worten den Künstlern und allen Helfern, die zum guten Gelingen der Weihnachtsfeier in uneigennütziger Weise beigetragen haben. Ein geselliges Beisammensein mit Tanz für die Jugend beschloß die Feier, an die alle Teilnehmer gern und befriedigt dachten werden.

Die Festfolge für die 50-Jahr-Feier der Ortsgruppe ist zur Zeit wie folgt festgelegt: Am Freitag, den 23. Januar 1931 von 20 Uhr ab findet ein Begrüßungsabend im Fürstensaal und im Bürgersaal des Schweidnitzer Kellers statt.

Für Sonnabend, den 24. Januar 1931 sind sämtliche Räume des Friebergs gemietet. Dort findet ein Festessen mit Ball statt.

Erdmannsdorf-Billertal. Die Ortsgruppe hielt seit dem Jubiläumsfest 2 Vorstandssitzungen ab, Ende August und Ende November. Der finanzielle Erfolg blieb leider aus; der Fehlbetrag ist jedoch durch die noch vorhandenen Donat-Gedenkschriften gedeckt. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß wir anlässlich unseres 50-jährigen Bestehens eine Gedenkschrift über die Gründung des NGW. und dessen Gründer Theodor Donat besonders, verfaßt von Herrn Kantor Schaller, Erdmannsdorf, herausgegeben haben. Als Quellen zu dieser Schrift dienten außer Berichten von Menschen, die Donat im Leben nahegestanden haben, und den ersten Jahrgängen des "Wanderer", dessen Schriftleiter er war, eine 16 Bände starke Altenansammlung. Wir können diese Donatschrift, die uns einen Einblick in das Leben und Wirken Th. Donats gibt, nur jedem Freund des Riesengebirges angelegerlich empfehlen. Der Preis beträgt für das 40 Seiten starke Buch 50 Pf. und kann von uns stets bezogen und geliefert werden. Wir haben bereits an alle Ortsgruppen

mehrere Exemplare, je nach der Stärke der Ortsgruppe, zum Verkauf gefandt, so daß auch dort an Ort und Stelle bei Nachfrage schon diese Schrift zu haben ist. Zu dem im Septemberheft 1930 des "Wanderer" erschienenen Bericht über die 50-Jahr-Feier sei noch erwähnt, daß der Verlauf des Festes durch einige 40 Aufnahmen der Feier am Vormittag, der Feiwagen, des Festzuges und des Festspiels von Herrn Walter Jr., Billertal, bildlich festgehalten und in einem Album gesammelt worden ist. Von einem Wintervergnügen wurde in Anbetracht der außerordentlich schweren Zeit zunächst Abstand genommen. Mehrere interne Angelegenheiten fanden noch zur Erledigung.

Freiburg. Auch in den letzten Monatsversammlungen der Ortsgruppe herrschte reges Interesse und lebhafte Tätigkeit. Infolge eines Beschlusses in der Oktoberversammlung gelang es, Herrn Oberreallehrer Krause-Glogau wieder zu einem seiner sehr geschätzten Vorträge zu gewinnen. Die Ankündigung dieses Vortrages führte die Mitglieder mit ihren Angehörigen am 11. X. sehr zahlreich im Saale der "Stadt Wien" zusammen. Herr Krause führte die Anwesenden durch Wort und Bild durch das Wunderland Indien, das er durch eine zu Anfang 1930 unternommene viermonatige Reise aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte. In der ihm eigenen und interessanten Vortragsweise wußte Herr Krause die Zuhörer aus höchste zu fesseln, so daß ihm zum Schlus reicher Beifall zuteil wurde. Am gleichen Abend erfreuten noch mehrere gut gelungene Vorträge des M.G.W. "Vaterland" und ein gemütliches Tanzränzchen die Anwesenden. — In der November-Monatsversammlung, die im Gasthof "Zur Harmonie" in Polsnitz stattfand, wurde beschlossen, den Jahresbeitrag von 6 RM. beizubehalten, um der bietigen Ortsgruppe bezüglich Verschönerungen in der Nähe unserer Stadt eine gewisse Bewegungsfreiheit zu ermöglichen. Ferner wurde beschlossen, wieder eine Weihnachtsfeier zu veranstalten, die dann auch in Verbindung mit der Dezember-Monatsversammlung am 9. XII. im Vereinslokal ("Weizer Adler") stattfand. Ein vom Herbergsvater und seiner Gattin prächtig geschmückter Weihnachtsbaum und Adventskränze gaben schon äußerlich der Feier ein stimmungsvolles Gepräge. Und der schöne Verlauf der Feier bewies, daß sich die zahlreich erschienenen NGW.-er mit ihren Angehörigen als eine große Familie fühlten. Nachdem der Vors., Herr Justizrat Brodt, kurz auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes als Fest der Liebe und der Freude hingewiesen hatte, folgten gemeinschaftliche Gesänge, musikalische Darbietungen der Herren Konrektor i. R. Haderberg, Hauptlehrer i. R. Stief-Polsnitz und Spediteur R. Klein und eine Geschenkverteilung, wobei es nicht ohne "Überraschungen" abging. Der harmonische Verlauf dieser Weihnachtsfeier löste bei allen Teilnehmern lebhafte Befriedigung aus. — Die nächste Jahreshauptversammlung findet Dienstag, den 13. I. im Vereinslokal statt. — Den Mitgliedern der bietigen Ortsgruppen und allen Freunden unserer "Riesenberge" für das neue Jahr ein kräftiges "Bergheil!" — dt.

Görlitz. Zur Jahreshauptversammlung hatte der Vorstand am 1. XII. die Mitglieder nach der Stadthalle geladen. Leider war der Besuch ein schwächerer, als er sonst üblich ist. Und doch wäre es wünschenswert, daß die Mitglieder an dieser Veranstaltung recht reges Interesse zeigen möchten, da sie gerade an dieser Stelle ein

Gesamtbild der Vereinstätigkeit erhalten. Der Schriftwart gab ein eingehendes Bild über das 50. Geschäftsjahr, und ließ vor allem noch einmal ein Bild der Jubiläumsveranstaltungen erscheinen, das bei allen Teilnehmern noch frohe Erinnerungen wachrief. An sonstigen Veranstaltungen waren nur 2 Vortragsabende zu erwähnen, da in den heutigen Zeiten nicht nur die Mitglieder, sondern auch der Vorstand zu sparen verpflichtet sind. Besonders zu erwähnen war, daß in diesem Jahre die Schülerwanderungen wieder ins Leben gerufen werden konnten, 250 RM. konnten zu diesem Zweck 10 Schülern der gewerblichen Berufsschule zur Verfügung gestellt werden. Eine besondere Freude war es, daß es nach langem Bemühen gelungen war, das Gebiet der Königshainer Berge als Naturschutzgebiet erklärt zu wissen, wenn auch leider manches schöne Flecken schon verloren gegangen ist, was nicht wieder ersetzt werden kann. Als treuer Wächter ist dort eine Zweiggruppe des NGW. gegründet worden. Einen breiten Raum nahm dann die Arbeit des Hauptvorstandes ein; sie den Mitgliedern recht eindringend vor Augen zu führen, hält der Schriftwart stets für besonders wichtig. Der Vorstand hielt im Geschäftsjahr 9 Sitzungen ab, nicht gezählt sind darin die Sitzungen der Kommissionen, die der Jubiläumsvorbereitung galten. Der Wanderwart berichtete dann ausführlich über die 19 Wanderungen und 3 Gehen, die im Laufe des Jahres stattgefunden haben. Auch die Ausführungen des Kassenwarts fanden reges Interesse, denn es zeigte sich, daß wir auch mit dem bisherigen Beitrage im kommenden Jahre unsern Verpflichtungen werden nachkommen können. Der Vorstende würdigte dann in beredten Worten die Tätigkeit des 2. Vorstehenden, des Herrn Hinze, dem er für seine jahrelange, treue Mithilfe das Vereinsabzeichen im Silberkranz aushändigte. Als nächste Veranstaltungen sind geplant: ein Faschingsabend am 31. Januar, ein geselliger Abend am 19. Februar im Blochhaus und ein Vortrag des Herrn Fabrikbesitzer Stöß in Penzig über seine Reise nach Indien im März. Ferner sind Besichtigungen der Druckerei von Hoffmann & Reiber, der Altenbrauerei und der Schokoladenfabrik von Matte & Sydow geplant. Den zweiten Teil des Abends füllten Vorträge unseres beliebten Gaston Demme, der stets durch Ernstes und Heiteres, was die Muse sagt, die dankbaren Hörer zu fesseln weiß. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es auch trotz schwerer wirtschaftlicher Lage dem Vorstand gelingen wird, die Ortsgruppe als eine der größten und arbeitsfreudigsten in dem nächsten Jahre zu erhalten.

Hamburg. (Reichsbahn-Oberseetr. Klostermann, Ausschlägerweg 7.) In der von über 100 Mitgliedern und Gästen besuchten Versammlung am 12. XII. 30 wurde eine Neuauflage angenommen, ferner bekanntgegeben, daß der Treffpunkt bei Schneefall zwischen 1 und 2 Uhr jeden Sonntag "Hotel Emmetal" ist. Nach der kurzgehaltenen Versammlung übernahm Herr Henry Hoyer die Leitung des Weihnachtsfestes, zu der Herr Schwilke, Buchdruckerei, die Programme gestiftet hatte. Die Festfolge enthielt ausgewählte Musikstücke, Gesangsvorträge und Rezitationen. Die Mitwirkenden, Frau Usenmann-Krüger, Fr. Ingeborg Ehler, Opernsängerin, Fr. Elfriede Ahrendt, die Herren Willi Krüger und Victor Tieke, erhielten für ihre gut gelungenen Darbietungen reichen Beifall. Zum Schlus des ersten Teiles erschien der Weinherrmann, reichlich beladen mit Geschenken. Die zufriedenstellenden Gesichter der Anwesenden zeigten Freude und Erwartung. Nach der Verteilung trat der Tanz in seine Rechte. Ein

von Herrn Blum gestifteter Korb mit Früchten wurde verlost. Die Harmonie und die Stimmung des Festes war wieder einmal vorzüglich. Erst um 2 Uhr konnten sich Gäste und Mitglieder endgültig trennen. — Nächste Veranstaltungen: Sonntag, den 4. Januar 1931: Harburg, Goldene Wiege, Schwarze Berge, Emmetal. Abfahrt Hbg. Hbf. 8.30 Uhr. — Sonntag, den 18. Januar 1931: Hausbruch, Rosengarten, Hausbruch. Abfahrt Hbg. Hbf. 8.17 Uhr. — Sonntag, den 1. Februar 1931: Olsstedt, Wohldorfer Waldungen, Rade, Olsstedt. Treffen: 8.30 Uhr, Barmbecker Walddörferbahn. Führer: A. Peterschow. Donnerstag, 5. Februar 1931: Treffen der Damen. — Sonnabend, den 7. März 1931: Baudenfest, „Bans Gesellschaftshaus“. Ein gesellschaftliches Ereignis.

Hirschberg. Am 1. Advent veranstaltete, wie alljährlich, die Ortsgruppe unter Mitwirkung einheimischer geschätzter Kräfte eine in allen Teilen wohlgelungene, stimmungsvolle Adventfeier, die sich eines sehr starken Zuspruchs zu erfreuen hatte. — In der am 2. XII. stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde zunächst ein Vortragsangebot des Dr. Grundmann (Bad Warmbrunn), „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik“ für Januar angenommen. Der Jahresmitgliedsbeitrag für 1931 wird mit Rücksicht auf die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse auf 5 Mark herabgesetzt. Im neuen Jahre soll den Mitgliedern ein schönes Wintervergnügen geboten werden. Eine lebhafte, recht anregende Aussprache zeitigte die Frage „Wie gewinnen wir unsere Jugend für den RGV?“ Die Ortsgruppe war einstimmig der Ansicht, dieser für die Zukunft des Vereins ganz besonders wichtigen Frage die größte Beachtung zu schenken und in einer späteren Sitzung diesbezügliche weitere Beschlüsse zu fassen. Auch der am 18. I. in Hirschberg stattfindenden Sitzung sämtlicher Ortsgruppenvorstände, die sich vornehmlich mit der Werbetätigkeit befassen wird, sollen Vorschläge bezüglich der Jugendpflege im RGV. unterbreitet werden. Die Jahreshauptversammlung wird auf den 13. I. festgesetzt. An die Mitgliederversammlung schloß sich eine Sitzung der Wahlvorbereitungskommission, die sich mit den bevorstehenden Wahlen für die einzelnen Ausschüsse befaßte.

Krummhübel. Die Ortsgruppe hielt am 14. XII. im Gasthof „Zum Hirschen“ ihre 49. ordentliche Hauptversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war. In seiner Begrüßung gedachte der Vors. mit ehrenden Worten der vier im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Der Jahresbericht zeigte eine rege Vereinstätigkeit. Es wurden 8 Sitzungen sowie andere Veranstaltungen abgehalten, außerdem beteiligte sich die Ortsgruppe mit Festwagen an den Trachtenfesten in Warmbrunn und Krummhübel. Nach dem Kassenbericht und Entlastung des Kassierers wurde die Annahme der neuen Satzungen beschlossen. Der Haushaltspunkt stellte sich in Einnahme und Ausgabe auf 2000 RM. Nach kurzer Aussprache hielt Herr Quittenbaum einen mit großer Hingabe ausgearbeiteten Vortrag. Sämtliche Völker haben je nach Eigenart und Klima verschiedene Kleidung, und zwar hatten sie Trachten für Alltag und Festtag, und es sei danach zu streben, das völlige Verschwinden dieser alten Trachten zu verhindern. Gerade die schlesischen Trachten zeichneten sich durch Eigenart, Schönheit und Pracht aus. Die Männertrachten sind völlig verlorengangen, wogegen die der Frauen noch vorhanden sind. Die Krone des Festkleides war die Haube. Aber auch die Schürzen waren Kunstwerke, wenn man be-

denkt, daß dieselben abends bei schlechter Beleuchtung angefertigt wurden. Zu den Spinnabenden wurden Spinnhauben getragen. Er erinnerte an das berühmte schlesische Schleierleinen und damit an die glücklichen Zeiten unter dem großen König. Er schloß seine hochinteressanten Ausführungen mit dem Wort: „Das Alte in Ehren, dem Neuen nicht wehren.“ Schöne, selbstverfertigte Trachtenstullen sowie alte wertvolle Hauben und Trachten trugen zur Verstärkung des Vortrags bei, der allseitig wohlverdienten Beifall fand.

Liegno. Die am 17. XII. statt besuchte Jahreshauptversammlung wurde von Oberpostsekretär i. R. Machalke mit Befanntgabe der Tagesordnung und Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Das Andenken der im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder Kaufmann Haas, Lehrer Rödorff und Buchdruckereibesitzer Wagner wurde in üblicher Weise geehrt. Die ungünstigen Zeitsläufe sind an der Ortsgruppe nicht spurlos vorübergegangen. Die Mitgliederzahl ist auf 214 gesunken, obgleich gerade in heutiger Zeit die Ortsgruppe verdiente, mit Rücksicht auf ihre ideellen Ziele in den weitesten Kreisen unterstützt zu werden. Die Kaiser-Wilhelm-Schutzhütte auf dem Hafnerberg, die erst im Jahre 1926 renoviert worden war, ist im Oktober 1930 von einer entwurzelten Fichte stark beschädigt worden und soll wieder instandgesetzt werden. Veranstaltungen sind im verflossenen Jahre zu verzeichnen: Ehrung von 36 Mitgliedern für 25- und 30jährige Mitgliedschaft, 3 Vorträge von Paeschke, Kleule und „Menzel Wille“, ein Tanzabend, ein Baudenabend, eine Sonnwendfeier, ein Kirmesabend und die Fünfzigerfeier des Hauptvereins in Hirschberg bzw. Warmbrunn. Ferner wurden 10 Ausflüge in die nähere oder weitere Umgebung veranstaltet. Am Zuwendungen leistete die Ortsgruppe Vorträge zur Instandsetzung der Elsbrandishöhe bei Dohnau, der Ortsgruppe Lomnitz für die Herrichtung des Donatdenkmals, der Ortsgruppe Hohenelbe für die 50-Jahrfeier, der Ortsgruppe Goldberg für Wegeverbesserungen Haas — Willmannsdorfer Hochberg und einen Beitrag für die Instandsetzung des Turmes in Neukirch an der Katzbach. Druckereibesitzer Baron erstattete den Kassenbericht, der einen Kassenbestand von 91,30 RM. ergab. Nach Prüfung der Kasse durch die Herren Wehlaß und Fränzel wurde ihm für vorzügliche Kassensführung dankend Entlastung erteilt. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der ausscheidende 2. Vors. Günther und die Herren Brauer, Portmann, Eckardt, Fränzel, Helfer, Krimmer und Kleule in die übrigen Vorstandämter wieder- bzw. neu gewählt; als Rechnungsprüfer wurden die Herren Wehlaß und Saalfeld bestimmt. Der Ortsgruppenbeitrag wurde auf 6 RM. für Mitglieder, auf 3 RM. für Anschißmitglieder (Familienangehörige) belassen. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde wieder ein ausgedehnter Wanderplan für das bevorstehende Vereinsjahr beschlossen, der 14 Ausflüge in die nähere und weitere Umgegend vorsieht. Der Vors. regte hierbei an, im beginnenden Winter auch den Sportbetrieb in das Programm der Veranstaltungen aufzunehmen. Der Vorschlag fand Anfang, und wurde hierfür die Goldberger Gegend vorgeschlagen. Die Ortsgruppe findet sich jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. des Monats zu geselligem Beisammensein im Gesellschaftshause zusammen; zuerst am 7. I. Mit dem Dank an den Vorstand für prompte Führung der Vereinsgeschäfte, der aus der Versammlung heraus abgestattet wurde, wurde die Jahresversammlung geschlossen. In üblicher

Weise schloß sich an die Versammlung eine Weihnachtsfeier, die in diesem Jahre besonders stimmungsvoll war, und mancherlei Ansprachen, Vorträge, gesellschaftliche Gesänge usw. brachte. Feenhände hatten die Tafel in bezaubernder Weise sinngemäß geschmückt.

Ein begeisterter Freund und Kenner des Niederschlesischen Wandergebietes, ein Getreuer des RGV., dem er länger als 40 Jahre angehörte, ist von uns gegangen. Am 19. Dezember 1930 verschied unerwartet, im 70. Lebensjahr, der Studienrat i. R. Professor Fritz Schaff, Ehrenmitglied und langjähriger, ehemaliger Vorsitzender der Ortsgruppe Liegnitz. Seine Tätigkeit im Riesengebirgsverein und seine wissenschaftlichen Arbeiten sichern ihm ein bleibendes Gedenken.

Sagan. Am 29. XI. hielt Oberrealschullehrer Krause einen überaus fesselnden Vortrag mit Lichtbildern über seine diesjährige Indienreise. Der Vortragende sprach zunächst über die Landschaft, die Tier- und Pflanzenwelt, das Klima und über das Leben, die Sitten und Gebräuche der indischen Bevölkerung. Dann ging er näher auf die Gandhi-Bewegung, ihre Ursachen und Ziele, ein, und zeigte in überaus klarer Weise die ethischen Bestrebungen Gandhis. An Hand herrlicher Lichtbilder machte Herr Krause die Zuhörer mit Indien bekannt, in dessen märchenhaftem Reichtum sich die erschütternde Tragödie eines völlig verarmten, verhungerten und ausgesogenen Volkes abspielt. Den Schluß bildeten selten schöne Aufnahmen von dem gewaltigen, schneedeckten Himalajagebirge. Noch lange hätte man Herrn Krause zuhören mögen. Mit reichem Beifall dankten ihm die zahlreichen Zuhörer für seinen interessanten und so genussvollen Vortrag. Ein Tänzchen beschloß den Abend.

Stettin. (Rektor Gutzeit, Hildebrandtsweg 7.) Für die Oktoberfeier hatte der 1. Vors. einen Vortrag unter dem Titel: „Studienbummel auf und neben dem Riesengebirgsland“ zugesagt. Leider konnte er infolge eines Todesfalls in seiner Familie den Vortrag nicht selbst halten, stellte ihn aber gern Herrn Schatzmeister Küssnerow zur Verfügung, der ihn in dankenswertem Einspringen der Versammlung darbot. Zweck und Absicht des Vortrages war, über mancherlei merkwürdige Erscheinungen, an denen viele Besucher des Gebirges vorübergehen, ohne sie zu beachten und sich über das Wie und Warum derselben Rechenhaft zu geben, zu plaudern. Und so zogen Betrachtungen naturwissenschaftlicher, geologischer, forstwirtschaftlicher oder touristischer Art über den Bannwald, das Knieholz, die Hochmoore, die Lawinen, den Wanderstein und schließlich über die Bedeutung des Wortes „Seiffen“ an den Zuhörern vorüber, erregten sichtbar Interesse und wurden beifällig aufgenommen. Im November erfreute uns wieder Herr Oberrealschullehrer Krause aus Glogau durch einen hochinteressanten Lichtbildervortrag über „Land und Leute von Indien“, eine Frucht seines viermonatigen Studienaufenthalts in jenem Wunderlande. In höchst anschaulicher und formvollendeteter Weise schilderte der Redner nicht nur die geographischen Eigentümlichkeiten des riesigen Landes (zehnmal so groß wie Deutschland), sondern ließ auch tiefe Einblicke in die dortige ethnographischen, kulturellen, religiösen und vor allem politischen Verhältnisse, und widmete besonders der Gandhibewegung eingehende Betrachtung. — Am 13. XII. wird die Ortsgruppe im Konzertsaal ihr Weihnachtsfest feiern und am 15. Januar n. J. die ordentliche Hauptversammlung abhalten.



Wintersportplatz
Lindau * Löffingen
Lindau * Löffingen
Sportvereinigung
Rödel * Löffingen

Durchfall und Durchfallung
folgt d. d. Dürrenwurzelung
11. I. Schlesische Rodelmeisterschaft
15. I. Schlesischer Jugend-Skitag
1. II. Westlauf des Schlesischen Skibundes

Abendburg-Baude

Ober Schreiberhau, am Hochstein geleg., Touristisch, u. Jugendherb., herrl. Lage u. Aussicht n. d. Tal und Gebirgskamm. Vorzügl. Skigelände, Rodelb., 730 m. ü. M. Gute Fremdenzimm. mit u. ohne Pens., vorzügl. Verpfleg., gute Küche, solide Preise. Fernspr. 135. Besitzer **Max Posseit**, 20 Min. vom Hauptbahnhof Ober Schreiberhau.

Kochelfall mit Baude

Beliebter Ausflugsort des Riesengebirges. Hoch wild-romantisch gelegen. Herrl. Wege nach allen Richtung. Stets frische Forellen, Gute Küche, Gepf. Weine u. Bier. Eig. Postkarten-Verlag. Photograph am Platze. Tel. Schreiberhau 430. Inhaber: **Alfred Adolph**

Restaurant und Café HOCHSTEIN –

Bad Flinsberg im Isergebirge Telefon 153
Gut bürgerl. Lokal, schön. Zimm. (m. u. ohne Pens.)
Zentralheizung — Treffpunkt der Wintersportler
Besitzer **Ü. Steizer**

Gasthaus Karlsthal (Isergeb.)

Wintersportplatz — 20 Betten mit heizbaren Zimmern
Bahnhofstation Jakobsthal und Strickerhäuser — Bequem
in je 1 1/4 Stunde zu erreichen — Gut bürgerliche Gaststätte
— Anerkannt beste Verpflegung — Telefon:
Schreiberhau. Strickerhäuser Nr. 2. Bes. H. Schneider

Baude Hoffnungsthal

Station: Strickerhäuser (Rsgb.)
Skiparadies, eig. Skilehrer — 30 Betten mit guter
Verpflegung. Heizb. Zimmer mit Pension pro Tag
und Person RM. 5,— Johannes Neue.

Heufuderbaude

1107 Meter (Isergebirge), 40 Betten, Bad, Zentralheizung, Voll-Pension. **Ideales Skigebiet**. Sportlehrer; Prospekte frei. Post und Bahn **Bad Flinsberg** (Isergeb.), Fernruf 220. Inh. A. Kober

ERFRORENE

Ballen
Finger, Ohren
Nasen, auch veralt. Fälle
behandle man rechtzeitig mit aus
bestem Tischlerleim etc hergestellten
Pernicid-Frostmittel

Flasche mit Pinsel
1.50 Mk.
Die
Aeskulap-
Apotheke
in
Breslau 1
Ohlauer Str. 3

liefert sofort gegen Einsendung von
1,65 RM. in Marken.

Wintersportplatz

Liebau (Rsgb.)

lädt alle Wintersportler zur Austragung der Siles. Skimeisterschaft, dem Kreisbestlauf d. r. Kreise Riesengeb., im HDW. und der Grenzlandmeisterschaft am Sonntag, den 25. Januar 1931 ein.

Keine Kurtaxe

Große Sprungschanze am Rabenstein, Ausgangspunkt nach dem nahen Hochgebirge (Schneekoppe, Gebirgsbänder) Prospekte u. Auskunft kostenlos durch das Städtische Verkehrsamt Liebau

Schmidt's Hotel Liebau

Inh. R. Hübner
Erstes Haus am Platze, 2 Min. vom Bahnhofe hält sich den Herren Geschäftstreibenden und Touristen bestens empfohlen. Neu eingerichtete Fremdenzimmer. Zentralheizung. Radio, Bad, Autohallen, Ausspannung, Vereinsheime. Gute Verpfleg., solide Preise. Hoteldiener zu jedem Zuge am Bahnhof, Haltestelle des Postautos

Paul Teichmann Konditorei und Café Liebau

Zwei Minuten vom Hauptbahnhof empfiehlt gutes Tee- u. Kaffegebäck, Schokoladen u. Konfekte in großer Auswahl — Angenehme Lokale — Sonntags Konzert

Die anlässlich des 50 j.
Bestehens des R. G. V.
herausgeg. Schrift über

„Th. Donat“
verfaßt v. Herrn Kantor
Schaller, Erdmannsd.,
hält ständig vorrätig:

Or'sgruppe
Erdmannsdorf-Zillerthal
Preis pro Stück RM. 0,50

Kostenlos und franko

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau 1
Prospekt- und Leihproben feiner Bücher

sendet Ihnen der
Bergstadtverlag Breslau



Neue Volksausgaben v. Paul Keller

Die Insel der Einzammen

Das merkwürdige Schicksal einsamer Menschen.

In fremden Regionen

Eine Auseinandersetzung mit dem neuen Deutschland.

Paul Kellers nezücht ...

Die schönsten Novellen und Erzählungen des Dichters.

Jeder Band in Leinen nur



In allen Buchhandlungen / Bergstadtverlag, Breslau 1



Soeben erschien:

Skischwünge und ihre Gymnastik

von Josef Dahinden. Ein Abfahrtsbuch. 176 Seiten Text m. 80 Filmbildvergrößerungen und 60 anderen Aufnahmen von Gaberell, Steiner u. a. sowie 80 instruktiven Zeichnungen. Kartoniert. RM. 5.—

„Die Skischwünge“ zeigen:

1. Anwendungsmöglichkeiten der 3 Skifahrtechniken Gleitschwung, Stemmschwung, Sprung im Blick auf Schneeart u. Gel. Inbeschaffenheit.
2. Die Technik des Gleitschwungs für Fahrten im Hochgebirge.
3. Wundervolles Bildmaterial beweist die Übereinstimmung der Theorie mit der Praxis.
4. Eine wohlgedachte Gymnastik führt zum Ganzjahrestraining. Sie ermöglicht ein ausgesprochenes Gleitschwung-, Stemmschwung- und Sprungtraining, ist also nicht nur turnerische Vorübung.

Bergverlag Rudolf Rother, München 19



Frei sich bewegen in bequemer zweckentsprechender Kleidung — gibt es etwas Schöneres? Und dabei ist die Anschaffung strapazierfähiger Kleidung bei unseren niedrigen Preisen so leicht. Prüfen Sie bitte selbst, kaufen Sie rechtzeitig und nicht Hals über Kopf!

Petersdorff

Breslau, Ohlauer Str./Schuhbrücke

Der amtliche Skilauf-Lehrplan ist fertiggestellt!

Amtlicher Lehrplan d. Deutschen Skiverbandes
Bearbeitet v. d. Lehrplan-Kommission d. D.S.V.

20 S. geh. 50 Pfg.

Dieser Lehrplan, das Ziel einer Vereinheitlichung der Laufmethode, macht es allen Verbänden und Vereinen des D.S.V. und den somit unterstellten Skilehrern zur Pflicht, diese Richtlinien einzuhalten. Damit besteht nun endlich das Lehrprogramm für den Einheits-Skilauf, die notwendige Ergänzung zu jedem Ski-Lehrbuch.

Die neue Abfahrtstechnik soeben erschienen!

Slalom und Abfahrtlauf

von W. Salvisberg. 112 Seiten, Kl. 8° mit 36 Abbildungen u. 12 Skizzen, auf Kunstdruckpapier
Karton. RM. 2.50

Ein Büchlein für jeden Tourenläufer, der im Steilgelände fließend und zügig fahren will, aber auch für jeden Verein, der einen Slalomlauf beabsichtigt, denn Streckenlegung, sportliche Regeln, Organisation eines solchen Laufes u. a. werden ausführlich dargelegt.

Bergverlag Rudolf Rother, München 19